

Antiphonarium

Codices illuminati mediæ ævi 37

Antiphonarium

Farbmikrofiche – Edition der Handschrift
Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Aug. perg. 60

Musik- und liturgiegeschichtliche Einführung
und Beschreibung der Handschrift
von Hartmut Möller



Edition Helga Lengenfelder
München 1995

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme
Antiphonarium : Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Aug.
perg. 60 ; Anhang: Verzeichnis der Gesangsinitien. -
Farbmikrofiche-Ed. / musik- und liturgiegeschichtliche Einf.
und Beschreibung der Hs. von Hartmut Möller. - München :
Ed. Lengenfelder, 1995

(Codices illuminati medii aevi ; 37)
10 Mikrofiches & Beil.
ISBN 3-89219-037-2

NE: Möller, Hartmut [Hrsg.]; GT

Copyright 1995 Dr. Helga Lengenfelder, München

Alle Rechte vorbehalten
Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile
in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren
oder unter Verwendung elektronischer oder mechanischer Systeme
zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten

Photographische Aufnahmen: Badische Landesbibliothek, Karlsruhe
Herstellung der Farbmikrofiches: Herrmann & Kraemer, Garmisch-Partenkirchen
Layout und DTP: Edition Helga Lengenfelder, München
Binden: Buchbinderei Robert Ketterer, München

Printed in Germany
ISSN 0937-633X
ISBN 3-89219-037-2

Inhalt

DAS 'ANTIPHONAR' AUG. PERG. 60	
DER BADISCHEN LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE	
Einführung	7
Die Handschrift	8
Die verschiedenen Textschriften	10
Ausstattung	14
Die musikalischen Notationen	18
Zur Einordnung des Textbestandes	21
Zur tonartlichen Einordnung des Antiphonenrepertoires	30
Entstehungsort Kloster Zwiefalten	34
Anmerkungen	37
LITERATURVERZEICHNIS	40
ANHANG	
INVENTAR DER HANDSCHRIFT AUG. PERG. 60	
Vorbemerkungen	(II)
Chants in Manuscript Order: siehe ‚Vorbemerkungen‘	(IV)
FARBMIKROFICHE - EDITION	
Einband, fol. 1r - 30r	Fiche 1
fol. 30v - 60r	Fiche 2
fol. 60v - 90r	Fiche 3
fol. 90v - 120r	Fiche 4
fol. 120v - 150r	Fiche 5
fol. 150v - 180r	Fiche 6
fol. 180v - 210r	Fiche 7
fol. 210v - 232v, 232b, 233r - 239r	Fiche 8
fol. 239v - 269r	Fiche 9
fol. 269v - 276v, I*r, II*r, Spiegel, Einband	Fiche 10

**DAS 'ANTIPHONAR' AUG. PERG. 60
DER BADISCHEN LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE**

Einführung

Das heute in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe unter der Signatur Aug.perg.60 aufbewahrte monastisch-benediktinische Antiphonar (im folgenden = Aug.60) enthält die Gesänge für die Feier des Stundengebets im Verlauf des gesamten Kirchenjahres. Notiert sind in erster Linie die Antiphonen, also die Rahmengesänge zu den jeweils nur mit Textinitium zitierten Psalmen und Cantica, und die Responsorien, die Antwortgesänge zu den Lesungen. Berühmt ist dieses Antiphonar zum einen wegen seiner zahlreichen prächtigen Initialen mit Figuren und zum anderen dadurch, daß es sich um eine musikalische Palimpsesthandschrift handelt: In unmittelbarer zeitlicher Nähe zur Niederschrift des textlichen Grundbestands um 1165 bis 1175 wurden die Gesänge mit einer Notenschrift auf Vierliniensystem versehen. Im 13./14. Jahrhundert wurde diese Notation zu überwiegenden Teilen nach weitestgehender Rasur der ursprünglichen Notenzeichen meistens mit einer deutsch-lothringischen Choralnotation, wie sie in dieser Zeit allgemein verbreitet war, neu überschrieben. Daneben finden sich noch eine Reihe weiterer Notationen in dieser Handschrift, welche insgesamt die Beschäftigung mit ihren musikalischen Aufzeichnungsweisen im Verhältnis zu den verschiedenen Textschriften und Ausstattungselementen zu einem faszinierenden Untersuchungsfeld machen.¹

Als möglicher Entstehungsort des Antiphonars Aug.60 wurde bisher „schwäbisch aus Petershausen (?“, „Zwiefalten“ bzw. „Hirsau/Zwiefalten“, daneben auch bis heute immer wieder „Reichenau“ angegeben.² Jedoch steht seit den Ausführungen Rudolf Stephans aus dem Jahre 1956 fest, daß die Handschrift erst im Spätmittelalter auf die Reichenau gelangte und von dort bei der Säkularisation an die damalige Karlsruher Hofbibliothek abgegeben wurde.³ Neuerdings konnte Felix Heinzer präzisieren, daß der Schlußteil des Einschubs fol.

106-143 von einem gewissen Gregor Dietz geschrieben und mit *G. D.* signiert worden ist, welcher 1516 mit Abt Georg Fischer von Zwiefalten auf die Reichenau gekommen und später von 1540 bis 1548 Prior der Reichenau war; vermutlich wurde Aug.60 von Fischer und Dietz aus Zwiefalten auf die Reichenau gebracht.⁴ 1987 gelang es im Zusammenhang mit der Katalogisierung der im Besitz der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart befindlichen Zwiefalter Handschriftenbestände, drei Schreiberhände von Aug.60 in anderen Zwiefalter Handschriften des 12. Jahrhunderts nachzuweisen. Dadurch ist die Niederschrift ihres Grundbestandes in Zwiefalten gesichert. Darüber hinaus konnte Herrad Spilling die Marginalien zu den textlichen Quellen der liturgischen Gesangstexte, wie sie im gesamten Antiphonar auf der Randleiste eingetragen sind, dem Zwiefalter Schreiber und Lehrer Reinhard von Munderkingen zuschreiben.⁵

Die Handschrift

Der ursprüngliche Umfang des heute 276 Blatt zählenden Antiphonars Aug.60 betrug 28 Quaternionen, unterbrochen von drei Ternionen (fol. 216-221, 222-227, 233-238), einer Binio (fol. 273-276) und einem Doppelblatt (fol. 239-240). Die Lagen wurden am unteren Rand in der Mitte von *I* (fol. 2r) bis *XXVIII* (fol. 272r) gezählt. Das Pergament mit einer Blattgröße von ca. 33,4 x 23 cm enthält einen Schriftraum von ca. 26 x 18 cm, der mit 14 Zeilen von vier Händen in Karolingischer Minuskel des 12. Jahrhunderts beschrieben ist. Nachträglich eingefügt wurden die Fortsetzung des Elisabeth-Offiziums (fol. 228r-232bv) von einer gotischen Hand aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts sowie der bereits genannte Einschub fol. 106r-143v mit dem Schlußteil von der Hand des Gregor Dietz.

Zweimal wurden die Blätter vollständig mit arabischen Ziffern durchgezählt, zunächst im 15. Jahrhundert (in der rechten oberen Ecke) und noch einmal in jüngerer Zeit (in der Mitte des unteren Randes; nur auf diese jüngere Folierung wird sich im folgenden bezogen). Eine dritte Zählung mit lateinischen Ziffern beschränkte sich auf die ersten 23 Seiten. Nur in die jüngere Zählung aufgenommen ist der jüngste eingeschobene Reichenauer Teil der Handschrift von fol. 106r-143v, der zusätzlich getrennt von 1-38 foliiert ist. Der starke Gebrauchsspuren zeigende helle Ledereinband ist reichenauisch und stammt aus dem 16. Jahrhundert.

Beim ersten Betrachten machen die Blätter des Antiphonars mit der Verbindung von Gesangstexten, Notation und Initialen den Eindruck einer vollendeten

Gesamtkonzeption. Betrachten wir etwa gleich die erste Seite (fol. 2v) mit den Gesängen zum Stundengebet des ersten Adventssonntags, beginnend mit der Magnificat-Antiphon *Ecce nomen Domini* (wie mit roter Tinte vermerkt ist: aus dem Buch Jesaja). Auf das anschließende Invitatorium zum Nachtgottesdienst *Regem venturum* folgen die Nokturnantiphon *Hora est iam nos de somno surgere* und das erste Responsorium *Aspiciens a longe* („In Fernen schaue ich aus und sehe Gottes Macht, die sich naht, und eine Wolke, welche die ganze Erde bedeckt. Geht ihm entgegen und spricht: Sage uns, ob du es bist, der herrschen soll im Volke Israel!“). Der Beginn dieses Responsoriums lautet in der Gegenüberstellung von moderner Quadratnotation und linienlosen Sanktgaller Neumen folgendermaßen:

vii

A - spi - ci - ens a lon - ge, ec - ce vi -
 de - o De - i po - ten - ti - am ve - ni - en - tem
 et ne - bu - lam to - tam ter - ram te - gen -
 tem. I - te ob - vi - am e - i et di - ci -
 te: * Nun - ti - a no - bis, si tu es i - pse

Abb. 1: Notenbeispiel aus: Deutsches Antiphonale. III Vigiliar.
 Mit einer Auswahl lateinischer Responsorien. Münsterschwarzach 1974, S. 3*

Der Initialbuchstabe dieses Responsoriums ist mit dem Bild des Papstes Gregor des Großen geschmückt (als mutmaßlichem Autor der 'gregorianischen' Gesänge). Die Taube des Heiligen Geistes flüstert Gregor Melodien ins Ohr, die der Papst sogleich aufzeichnet – in diesem Fall genau dies Responsorium: die Anfangsworte sind deutlich lesbar. Die vor dem Papst sitzende Gestalt mit dem leeren Buch in der Hand mag ein Sänger – oder der Schreiber des Antiphonars? – sein. Oben rechts ist Maria mit dem Schriftband *Ecce ancilla domini* (Lc 1,38) abgebildet, seitlich links vom Erzengel Gabriel mit *Ave Maria gratia plena* (Lc 1,28) begrüßt. Der Randeintrag mit roter Tinte bezieht sich auf die Identifizierung der Textquellen der liturgischen Gesangstexte, was in diesem Fall aber Probleme aufwirft: *Cuius hec sunt verba invenire non potui* ..., und auch den Meinungen anderer zur Herkunftsfrage dieses Responsorientextes (*quidam tamen ... attribuunt*) mag der Verfasser des Randeintrags nicht zustimmen. Was bei der ersten Betrachtung dieser Anfangsseite als das Resultat einer überzeugenden und ästhetisch gelungenen Gesamtkonzeption erscheint, erweist sich nach gründlicher kodikologischer, text- und musikpaläographischer sowie kunsthistorischer Analyse als Summe mehrerer zeitlich getrennter Entstehungsschichten, die jeweils mindestens mehrere Jahrzehnte auseinanderliegen.

Die verschiedenen Textschriften

Gemäß den Ergebnissen der paläographischen Untersuchungen durch Karl Hain und Herrad Spilling müssen mehrere Schreiber des Grundbestandes und eine Reihe von Nachtragshänden unterschieden werden (ich beschränke mich hier auf die notwendigsten Angaben):⁶

Der Grundbestand des Antiphonars Aug.60 ist von vier Schreibern um 1165 bis 1175 im Zwiefalter Skriptorium in Karolingischer Minuskel offensichtlich in sukzessiver Folge geschrieben worden. Deren Anteil verteilt sich gemäß den Untersuchungen Herrad Spillings⁷ wie folgt:

- Hand 1: fol. 2v bis einschließlich der vierten Zeile des Responsoriums *Aspiciens a longe*, also bis *terram*;
- Hand 2: in unmittelbarer Fortsetzung ab *tegentem*, fol. 2v bis fol. 41v mit dem letzten Wort *conabantur au(-ferre)*;
- Hand 3: fol. 42r (-*ferre. V. Sebastianus*) bis 272r, Zeile 5 (Zeile 6 stammt von einer zeitgenössischen, ansonsten nur möglicherweise auf dem radierten fol. 262v

belegten Hand). Ausgenommen sind die (weiter unten näher besprochenen) ergänzten Texte von Reinhard von Munderkingen fol. 263r-264v und fol. 272r+v sowie die jüngeren eingeschobenen Lagen fol. 106r-143v und fol. 228r-232bv;

- Hand 4: mit Beginn der letzten Binio fol. 273r-275r die Aufzeichnung des bis jetzt nur in Aug.60 nachweisbaren Benediktsoffiziums.

Die Hände 1 und 3 sind maßgeblich auch an weiteren Zwiefalter Handschriften beteiligt, darunter am jüngeren Zwiefalter Kapitelbuch Stuttgart, Landesbibliothek Cod.hist.2°415, das sich durch die Anlage der 'Annales Zwifaltenses minores' bis zum Jahre 1162 in etwa datieren läßt. Vom dritten Schreiber, von dem ja der größte Teil des Grundbestandes von Aug.60 geschrieben wurde, ist ein Eintrag im Stuttgarter Cod.hist.4°156 auf nach 1156 datierbar.⁸

Von einer Nachtragshand aus dem dritten Viertel des 12. Jahrhunderts stammen die marginalen Angaben zu den Textquellen auf fast jedem Blatt der Handschrift (neben brauner auch mit roter und grüner Tinte geschrieben) und die vier Seiten von fol. 263r bis 264v mit teilweise notierten Versen zum Totenoffizium, außerdem folgende Ergänzungen beziehungsweise Nachträge zum Grundbestand:

- fol. 24r unten: nachgetragene 6. Antiphon zur zweiten Nokturn des Stephansfestes *Eicientes eum ... deposuerunt* mit linienlosen Neumen,
- fol. 169v unten: zusätzliche Antiphon *Dicit ei Jesus mulier* zum Fest der Maria Magdalena (Laudes oder Tagzeiten?) mit Neumen auf provisorischen Linien,
- fol. 271v-272v: Rubriken zur Responsorialen Psalmodie,
- fol. 272r, Zeile 7-272v: überwiegend nicht in den zwölf Quellen des Corpus Antiphonarium Officii (= CAO) enthaltene Marien-Antiphonen, teils nur mit Vierliniensystem, teils mit Notation auf Linien versehen.
- fol. 276v: *De Responsorio Gaude Maria virgo* (etc.), aus einer mehrfach überlieferten Sammlung von Marienmirakeln entnommene vermeintliche Entstehungsgeschichte des Responsoriums *Gaude Maria* zum Fest Mariä Lichtmeß, mit neuemierten Gesangsinitien; *De Responsorio Cives apostolorum* (etc.) *ista in ii. libro de gestis Karoli inventionem.*⁹

Es ist diese Hand, die Herrad Spilling 1987 als Hand des Schreibers, Lehrers und späteren Zwiefalter Abts Reinhard von Munderkingen identifizierte. Reinhard amtierte zweimal als Abt seines Klosters, zunächst von 1232-34 und erneut von 1252-53; sein Todesjahr ist nicht bekannt. Über vierundzwanzig Jahre vor Beginn seines ersten Abbatats hat er zu Lebzeiten von Abt Hermann (1196-1208) ein

Nekrolog angelegt, das ein Autorenblatt mit eigenhändigem Namenseintrag - einzigartig für das Zwiefalter Skriptorium - enthält (siehe Abb. 2).

Der Hand dieses Namenseintrags lassen sich Spilling zufolge auch in verschiedenen weiteren Zwiefalter Codices eine Reihe von Nachträgen, Glossen und Versen zuordnen, Bücher und Hilfsmittel für den Schulunterricht und Liturgica. Die Ergänzungen zum Antiphonar Aug.60 weisen Reinhard von Munderkingen als in liturgischen Dingen äußerst erfahrenen Schreiber aus, der außerdem möglicherweise auch die musikalische Notation beherrscht haben mag (dazu unten). Angesichts der zahlreichen Verse in verschiedenen Zwiefalter Codices, die gemäß Spilling (1989) mit mehr oder weniger Sicherheit von ihm stammen, stellt sich natürlich auch bei den von Reinhard aufgezeichneten Gesangstexten die Frage, ob er nicht ebenfalls als Verfasser dieser liturgischen Texte anzusehen ist. Das betrifft neben den Marienantiphonen fol. 272r+v sowie fol. 275v *Sicut malum inter ligna, Nigra sum ... sicut* und fol. 276r *Laudemus cordibus* (die letzten beiden nachträglich überschrieben) vor allem die zahlreichen Verse zum Totenresponsorium *Libera me de morte*, die gemessen an dem umfangreichen Vergleichsmaterial von Ottosen (1993) mit einiger Gewißheit nur in dieser einen Handschrift nachzuweisen sind.¹⁰ In seinem sonst in liturgischen Handschriften nicht anzutreffenden Bemühen um die literarische Herkunft der Gesangstexte hat er, wie Herrad Spilling zeigen konnte, das Antiphonar sogar mehrmals durchgearbeitet.¹¹ Eine Reihe der von ihm genannten Quellen sind in der damaligen Klosterbibliothek nachweisbar. Ebenfalls von ihm stammen, wie im Kontext der Ausstattung des Antiphonars näher ausgeführt wird, die Hexameter und Beischriften zu den in Aug.60 auf fol. 2r gezeichneten Monstra, die bei der Unterweisung über menschliche Laster dienen sollten. Datieren läßt sich Reinhards Schreiberaktivität ungefähr auf die Zeit zwischen 1198 und 1253: Als junger Mann hat er das Nekrolog 2°420 zwischen 1196 und 1208, unter dem Abbatat Hermanns, angelegt; als Terminus ante quem für seine Einträge ins Antiphonar mag das Ende seiner Abtszeit 1253 gesetzt werden. Das bedeutet, daß ein Zeitraum von dreißig bis achtzig Jahren zwischen den anlegenden Händen und den Ergänzungen Reinhards anzusetzen sind. Damit ist allerdings die schöne Vermutung von Karl Hain, ein zweiter, möglicherweise jüngerer Schreiber mit einer „Neigung zu eckigen gotischen Formen“ habe sich mit einem älteren Schreiber die Arbeit an der Vollendung des Antiphonars geteilt, zur Gänze hinfällig geworden.¹²



Abb. 2: Der Schreiber Reinhard von Munderkingen und der Miniator Wernherus auf dem Autorenblatt des zweitältesten Zwiefalter Nekrologs, Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Cod.hist.2°420, fol. 1r (Aus: 900 Jahre Benediktinerabtei Zwiefalten, Ulm 1989, Abb. 16)

Wesentlich jünger ist die Gotica, mit der die ergänzten Offizien der Hl. Elisabeth und der Hl. Katharina von Alexandrien (fol. 227v-232) aufgezeichnet sind. Karl Hain datierte sie „wohl auf ungefähr die Mitte des 13. Jahrhunderts“, Herrad Spilling verlegte die Zeit der Niederschrift auf die erste Jahrhunderthälfte.¹³

Aus dem 15. Jahrhundert stammen Karl Hain zufolge die Tonartenbezeichnungen hinter vielen Antiphonen (z.B. *primi* oder *secundi* [toni]), eine Reihe von *Gloria Patri*, Rubriken und einige kleinere Ergänzungen.¹⁴ Drei Schreiber lassen sich schließlich innerhalb des eingeschobenen Proprium Augiense (fol. 106 bis 142v), welches die Handschrift im 16. Jahrhundert auf der Reichenau erhalten hat, unterscheiden: fol. 106r bis 135r, 135v bis 142v und 142v. Fol. 135v bis 142v mit zwei notierten Antiphonen und weiteren Gesangstexten zum Markusfest sind Felix Heinzer zufolge von Gregor Dietz geschrieben und mit *G. D.* signiert; Dietz war 1516 mit Abt Georg Fischer von Zwiefalten auf die Reichenau gekommen und ist dort von 1540 bis 1548 als Prior nachgewiesen.¹⁵

Ausstattung

Neben verschiedenen Formen der Ziermajuskel für Überschriften und Initien sowie vielfältig verzierten Initialmajuskeln gehören zahlreiche Ornamentinitialen, teilweise mit Tiermotiven gefüllt, und vor allem der berühmte, von der Forschung vielfach beachtete Zyklus von figürlichen Initialen mit Bezug zu den liturgischen Festtagen zur Ausstattung von Aug.60.¹⁶

Bei den ornamentalen Initialen mit einer Höhe von 3,1 bis 14 cm handelt es sich überwiegend, soweit in der folgenden Zusammenstellung nicht anders angegeben, um den Initialbuchstaben der Magnifikatantiphon der ersten Vesper des jeweiligen Festtages. Nicht selten sind im Initialaufbau oder um die Initialleiste geschlungen Drachennotive anzutreffen, nachfolgend mit D (= Drache) beziehungsweise DK (= Drachenkopf) gekennzeichnet. In einigen Initialen ist das Initialfeld mit Tiermotiven gefüllt.

fol.	Fest	Initiale	Bemerkungen
5r	Nikolaus	O	
7v	2. Advent	H	1. Resp., Vogel und Löwe
18v	Weihnachten	X(<i>pictus</i>)	Invitatorium
23v	Stephanus	S	DK

28r	Innocentes	<i>I</i>	
32r	Epiphania	<i>H</i>	1. Resp.
48r	Purif. Mariae	<i>S</i>	
48v	Purif. Mariae	<i>A</i>	1. Resp.
56r	Benedikt	<i>P</i>	
66v	1. So. Quadragesimae	<i>E</i>	
73r	3. So. Quadragesimae	<i>V</i>	1. Nokt.-Ant.
95v	2. Ostertag	<i>M</i>	1. Resp., D
103r	1. So. nach Ostern	<i>D</i>	1. Resp., D
144r	Nat. Sanctorum	<i>F</i>	D
146v	Inventio Crucis	<i>H</i>	
149v	Himmelfahrt	<i>P</i>	
150r	Himmelfahrt	<i>P</i>	1. Resp.
153r	Pfingsten	<i>N</i>	
155v	Feria III	<i>A</i>	1. Resp., D
156r	Feria IV	<i>S</i>	1. Resp.
157r	Johannes Bapt.	<i>I</i>	
160v	Petrus u. Paulus	<i>B</i>	DK
163r	Paulus	<i>Q</i>	D
166v	Maria Magdalena	<i>S</i>	
167r	Maria Magdalena	<i>S</i>	1. Resp., D
170r	Afra	<i>G</i>	D
171r	Afra	<i>B</i>	1. Resp.
173v	Laurentius	<i>C</i>	Löwe
177r	Ass. Mariae	<i>V</i>	
179v	Decoll. Johannis	<i>M</i>	1. Resp. der 3. Nokturn
180v	Nat. Mariae	<i>N</i>	
183v	Exalt. Crucis	<i>O</i>	1. Laudes-A.
185r	Michael	<i>D</i>	
188r	Dionysius	<i>V</i>	D
189v	Gallus	<i>V</i>	(Hahn = Gallus über Ant.)
192v	XI. mil. Virgines	<i>L</i>	D
195v	Omnium Sanctorum	<i>S</i>	D
201v	Cecilia	<i>C</i>	1. Resp.
206v	Nat. Apostolorum	<i>I</i>	
207r	Nat. Apostolorum	<i>E</i>	1. Resp.
209v	Plur. Martyres	<i>I</i>	D
213v	Unus Martyrer	<i>B</i>	
216r	Unus confessor	<i>S</i>	D
219v	Virgines	<i>V</i>	D
222r	Dedicatio Eccl.	<i>O</i>	
222r	Dedicatio Eccl.	<i>I</i>	1. Resp.
224v	Trinitatis	<i>G</i>	

225r	Trinitatis	<i>B</i>	1. Resp.
235r	De libro Sap.	<i>I</i>	1. Resp., D
237r	De libro Job	<i>S</i>	1. Resp.
240r	De libro Tobie	<i>P</i>	1. Resp.
242r	De libro Hester	<i>D</i>	1. Resp.
243r	De libro Mach.	<i>A</i>	1. Resp., D
245r	De Proph.	<i>V</i>	1. Resp., D
254r	Invitatoria	<i>R</i>	1. Inv.
254r	Invitatoria	<i>V</i>	Ps. Venite, D

Bei dem Zyklus der figürlichen Initialen beschränke ich mich – mit Verweis auf die vorzügliche und ausführliche Stuttgarter Katalogbeschreibung – auf eine kurzgefaßte tabellarische Präsentation:

fol.	Fest	Gattung ¹⁷	Initiale	Bildmotiv
2v	1. Advent	R	<i>A(spiciens a longe)</i>	Gregor d.Gr. (Ergänzung um 1200)
16v	O-Antiphonen	A	<i>O(sapientia)</i>	Sapientia
18v	Weihnachten	R	<i>H(odie nobis celorum)</i>	Geburt Christi
26v	Johannes	R	<i>V(alde honorandus)</i>	Hl. Johannes
31v	Epiphania	M-A	<i>M(agi videntes)</i>	Hl. drei Könige
45r	Conversio Pauli	R	<i>O(gloriosum lumen)</i>	Paulus
93v	Ostern	M-A	<i>V(espere autem)</i>	Frauen am leeren Grabe
93v	Ostern	R	<i>A(ngelus Domini)</i>	Engel im Grab
153v	Pfingsten	R	<i>D(um compleretur)</i>	Ausgießung des Hl. Geistes
177r	Ass. Mariae	R	<i>V(idi speciosam)</i>	Mariä Himmelfahrt
181r	Nat. Mariae	R	<i>H(odie nata est)</i>	Mariae Geburt
185v	S. Michael	R	<i>F(actum est silentium)</i>	Erzengel Michael
189v	Gallus zu	M-A	<i>V(enerabilis Gallus)</i>	Hahn (lat. = Gallus)
190r	Gallus	R	<i>P(arentes vero)</i>	Hl. Gallus
190v	Gallus neben	A	<i>Inter prandendum</i>	Bär des Hl. Gallus
193r	XI mill. Virgines	R	<i>V(irgo regalis)</i>	Hl. Ursula
198r	Martin	R	<i>H(ic est Martinus)</i>	Hl. Martin
204r	Andreas	M-A	<i>A(mbulans Christus)</i>	Kreuzigung des Hl. Andreas
233r	De libro Regum	R	<i>D(eus omnium exauditor)</i>	König David
237r	De libro Job	R	<i>S(i bona suscepimus)</i>	Hiob mit Schwären
247r	Ymnus trium puerorum	R	<i>T(res in fornace)</i>	Drei Jünglinge im Feuerofen

248r	Sonntage n. Pfingsten	A	<i>H(omo quidam)</i>	Gleichnis vom reichen Mann u. Lazarus
265v	Fußwaschung	R	<i>A(nte diem festum)</i>	Christus kniet vor Petrus

Inhaltlich wurde für diesen Zyklus aus mehreren Zwiefalter Vorlagen kompiliert.¹⁸ Der für die Initialen ausgesparte Platz war durchweg zu gering, weshalb die meisten Initialen eingeklemmt wirken. Offenbar haben (gemäß den Ergebnissen der neueren Stuttgarter Katalogisierungsarbeiten) zwei Miniaturen nebeneinander gearbeitet: Während der erste Miniator alle figürlichen Initialen und die Ornamentinitialen auf fol. 18v oben, 93v, 153v, 170r, 177r, 179v, 180v und 195v übernommen hat, stammt der restliche größere Teil der Ornamentinitialen vom zweiten Miniator. Bei ihm lassen sich stilistische Anstöße von außerhalb Zwiefaltens aus dem Salzburger Raum nachweisen, wie sie etwa im Antiphonar von St. Peter in Salzburg (Wien, ÖNB Cod. s.n. 2700) bezeugt sind. Erst um 1200 ergänzt wurden gemäß den Untersuchungsergebnissen von Borries-Schulten und Spilling auf fol. 2v die Ornamentinitiale *E* und die figürliche Initiale *A(spiciens)*, die ebenfalls in mehrfacher Hinsicht mit der Eingangsseite des Antiphonars von St. Peter in Salzburg vergleichbar ist. Die Inschriften in dieser sich von der restlichen Ausstattung stilistisch abhebenden A-Initiale auf Schriftbändern und aufgeschlagenem Buch stammen wieder von Reinhard von Munderkingen.¹⁹ Dieser gesicherte kunsthistorische Befund läßt aber letztlich, wie es in der Stuttgarter Beschreibung von Aug.60 heißt, „die Vorstellung unbefriedigt, daß das Antiphonar gerade auf der Eingangsseite lange unvollendet gewesen sein soll; nichts weist hier nämlich auf ältere übermalte Initialen hin. Vielleicht hat sich ja die Ausführung der gezeichneten Initialen in das dritte Drittel des 12. Jahrhunderts hingezogen, und mehr oder weniger dicht wären dann die gemalten Initialen gefolgt.“²⁰

Die auf der freigebliebenen Seite vor Textbeginn (fol. 2r) gezeichneten Fabeltiere als monströse Lasterallegorie samt erklärenden Merkversen sind im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts nachgetragen worden. Herrad Spilling vermutet, daß diese Eingangsseite des Antiphonars möglicherweise auf Anregung Reinhards von Munderkingen, von dem jedenfalls die Beischriften stammen, mit dem Ziel der Ermahnung der Mönche zur Demut angelegt worden ist. Möglicherweise stammen die Monstren von demselben Miniator Wernherus, mit dem Reinhard beim Zwiefalter Nekrolog zusammengearbeitet hat und der ihn dort portraitiert hat.²¹

Die musikalischen Notationen

Im musikalischen Bereich gibt es bisher keine neueren Untersuchungen zu Aug.60 vergleichbar den paläographisch-kunsthistorischen Analysen im Stuttgarter Katalog der Zwiefalter Handschriften. So kann hier nur von der älteren detaillierten Bestandsaufnahme der Zeichenvielfalt der einzelnen musikalischen Aufzeichnungen im Antiphonar Aug.60 durch Karl Hain ausgegangen werden, die freilich auf der Basis neuerer Forschungsergebnisse durchgehend zu ergänzen, zu korrigieren und zu differenzieren wäre.²² In einem ersten eher summarischen Überblick lassen sich mit Hain folgende Notationstypen unterscheiden:

Typ I: Die erste und älteste Notation der Handschrift, wie sie etwa bei den Antiphonen zum Palmsonntag (fol. 84v) oder bei den Gesängen zur Fußwaschung (fol. 266v) sowie an einer Reihe von einzelnen Stellen anzutreffen ist, läßt sich gemäß des neueren Forschungsstandes als eine unter Metzger Einfluß stehende deutsche Notation auf Linien auffassen, in der die Elemente beider Schriften äußerst ausgeglichen miteinander verbunden wurden.²³ So kann das Element für den Einzelton sowohl als eine Virga der deutschen Neumenschrift mit nach rechts neigendem Kopf wie auch (wohl angemessener) als Metzger Tractulus gedeutet werden. Die Clivis ist ähnlich spitz wie die der sogenannten Klosterneuburger Schrift, während das Quilisma deutlich die zwei nach oben offenen Bögen der deutschen Tradition verwendet. Der Pes kommt in runder und eckiger Form vor und zeugt zumindest von einer Verwurzelung im Traditionszusammenhang rhythmischer Neumenlesung, wie sie von den St. Galler und Metzger Schulschriften des 10./11. Jahrhunderts bekannt ist.²⁴ Reichlich kommen Strophici, Pressus und Ancus sowie Liqueszenzen vor. Die nach rechts abwärts neigenden Puncta des Climacus weisen auf eine deutsche Schriftrichtung hin. Von den vier Linien des Liniensystems sind die c-Linie durch gelbe und die F-Linie durch rote Färbung hervorgehoben (nur letztere ist noch gut zu erkennen). Zeichen für den Schlüssel ist ein Punkt, Kustoden am Zeilenende fehlen. Von besonderem Interesse sind die beiden zum Grundbestand ergänzten, ursprünglich fehlenden Worte auf fol. 53v unten rechts (*gentium*) und auf fol. 233r am Rand (*vocabitur*). In beiden Fällen sind die einzelnen Neumenzeichen mit sogenannten Intervallbuchstaben (*t*[onus] = Ganzton, *s*[emitonium] = Halbton, *t+s* = kleine Terz, etc.) versehen – mit jener Intervallnotation des Reichenauer Hermannus Contractus, die durch den wohl schon vor 1069 in Regensburg entstandenen Musiktraktat des späteren Abtes Wilhelm von Hirsau mit der einprägsamen Melodie zu *Ter terni sunt modi*, einer

Intervallehre in Versform, weite Verbreitung fand, und die heute immerhin in mehr als fünfzehn Handschriften nachweisbar ist. Nachdem Wulf Arlt diese bis dahin ausschließlich in Quellen der Musiklehre bekannte Intervallnotation in zwei Gradualien des 11./12. Jahrhunderts aus dem engsten Umkreis der Reichenau und aus St. Blasien beziehungsweise Engelberg nachgewiesen hat, erscheint jetzt Aug.60 als erster Antiphonarzeuge für diese notationsmäßige Besonderheit im Umkreis des Bodensees.²⁵

Typ II: Verglichen mit der ältesten Notenschrift zeigt die Notation ab fol. 259v (Officium Defunctorum, beginnend mit dem Responsorium *Credo quod redemptor meus* bis zu den ersten drei Zeilen von fol. 261r, eine Tendenz zur Verdickung, zum Spitzen und zum Auflösen der Rundungen. Der C-Schlüssel wird hier auf der gelb gefärbten C-Linie durch den Buchstaben *c* dargestellt, für den F-Schlüssel steht weiterhin ein Punkt. Daneben finden sich B-, D- und G-Schlüssel mit Buchstaben vorgezeichnet. Während der Gebrauch von Strophici, Quilisma und Pressus der ältesten Schrift nahekommmt, ist die Verwendung des Punctum als Einzelzeichen ein signifikanter Unterschied: das Punctum kam in der ältesten Notenschrift nur innerhalb von Gruppenneumen vor.

Typ III und IV sind unter anderem über den nur teilweise notierten Versen zum Totenresponsorium *Libera me* zu finden. Im Grundcharakter mit Typ II verwandt, ist Typ III flüchtiger und in vieler Hinsicht weniger differenziert; zum Beispiel fehlen Quilisma und die Unterscheidung von rundem und eckigem Pes (fol. 263r). Typ IV (fol. 263v-264v sowie fol. 272v, die Antiphon *Dicit ei* mit linienlosen Neumen am unteren Rand von fol. 169v und die Antiphon *Eicientes* am unteren Rand von fol. 24r) interpretiert Karl Hain als „geschickte Verschmelzung von Stileigentümlichkeiten des Typus I und II“. In allen Fällen handelt es sich, wie wir heute wissen, um Textergänzungen durch Reinhard von Munderkingen vom Beginn des 12. Jahrhunderts, wodurch ein gesicherter 'terminus post quem' für diese beiden Notationstypen gegeben ist. Selbst wenn man bereit ist, mit Karl Hain davon auszugehen, daß Text und Noten dieser beiden Nachträge von einer Hand stammen (und das hieße in diesem Fall: von der Hand Reinhard von Munderkingens), wäre daraus in keiner Weise auf eine zeitliche Einordnung des Antiphonars in die Phase des Übergangs von adiastematischer zu diastematischer Notation, auf eine fiktive Zeit des Übergangs „zwischen alter und neuer Notationspraxis“ zu schließen, die Hain auf das ausgehende 12. Jahrhundert ansetzt.²⁶

Die Typen V und VI repräsentieren unterschiedliche Ausprägungen jener Notenschrift, mit welcher der weitaus größte Teil des Antiphonars nach Rasur der

ursprünglichen Notenzeichen im 13./14. Jahrhundert versehen wurde: einer deutsch-lothringischen Choralnotation auf vier schwarzen Linien, wie sie in dieser Zeit allgemein verbreitet war.²⁷ Typ V (vgl. gleich fol. 2v) unterscheidet für den Einzelton Punctum und selbständige Virga, der stets eckige Pes ist aus Virga mit links angesetztem Punctum gebildet, Metzger und deutsche Clivis werden nebeneinander verwendet, Liqueszenzen und Strophici sind vorhanden, aber vergleichsweise selten notiert. Die Notation von fol. 34r bis 48v ordnet Karl Hain als „graphische Variante“ dieses Typs ein.²⁸

Als Typ VI bezeichnet Karl Hain die Notation der Gesänge im Reichenauer Einschub. Hains Datierung auf das 15. Jahrhundert ist zumindest für den von Gregor Dietz geschriebenen Schlußabschnitt mit den beiden notierten Markusantiphonen in das beginnende 16. Jahrhundert zu verlegen.

Typ VII bezeichnet die in Quadratschrift notierte Fortsetzung des Offiziums der heiligen Elisabeth von Thüringen sowie die Notierung des Offiziums der heiligen Katharina von Alexandrien (fol. 228r-232b). Wie die Quadratnotation, die vom 13. Jahrhundert an bei Orden wie den Dominikanern und Franziskanern, später auch bei den Augustiner-Eremiten und anderen gebräuchlich war, nach Zwiefalten kam, bleibt unbekannt. Immerhin ist eines der jüngeren Zwiefalter Antiphonare, das im Textbestand größte Ähnlichkeit mit Aug.60 aufweist, um 1400 durchgehend in Quadratnotation auf vier Linien notiert worden, die Nachträge sind dort mit deutsch-lothringischer Hufnagelnotation des 15. Jahrhunderts versehen worden.²⁹ (Das wenig jüngere Zwiefalter Antiphonar HB XVII 14 ist hingegen in einer mit dem Notentyp V vergleichbaren Notation aufgezeichnet.³⁰)

Die Unterscheidung der verschiedenen Notationstypen im Antiphonar Aug.60 durch Karl Hain mit ihren zahlreichen wertvollen Einzelbeobachtungen, besonders auch zum Verhältnis der melodischen Parallelstellen zwischen Typ I und V, konnte hier nur äußerst summarisch referiert und im einzelnen korrigiert und ergänzt werden. Eine breit angelegte Ausweitung auf dem heutigen Forschungsstand mit einer differenzierten vergleichenden Untersuchung von Zeichenbildung und -verwendung in Aug.60 und weiteren Zwiefalter Codices wäre zu wünschen.

Zur Einordnung des Textbestandes

Während im Bereich der Meßgesänge das ganze Mittelalter hindurch – und mit wenigen Ausnahmen bis zu den Ausgaben der liturgischen Bücher in unserem Jahrhundert – der Grundbestand der Propriumsgesänge im wesentlichen der gleiche geblieben ist, zeichnet sich das Offizium durch eine größere Variabilität aus, und zwar repertoiremäßig und strukturell: den fünf Propriumsgesängen bei den Meßgesängen mit ihren genau festgelegten Funktionen (Introitus als Einzugs- gesang, Graduale als Antwortgesang auf die Lesung, etc.) stehen im Stundengebet für einen Festtag an die dreißig Gesangsstücke gegenüber – überwiegend Antiphonen und Responsorien, die jeweils sehr verschieden angeordnet sein können (darüber hinaus bieten insbesondere die ältesten Handschriften oft noch lange Reihen überzähliger Gesangsstücke). Außerdem gibt es im Offizium den verschiedenen Institutionen entsprechend zwei unterschiedlich ausgedehnte Grundschemata: neben der weltkirchlichen 'römischen' Stundengebetsordnung die erweiterte klösterliche, die zwar beide eng miteinander zusammenhängen, sich aber nicht gänzlich aufeinander zurückführen lassen. Der Vergleich mittelalterlicher Antiphonare und Breviere läßt eine große Vielfalt im Verhältnis der Quellen untereinander erkennen; sie reicht von weitgehender Uniformität (etwa in zahlreichen Laudes-Formularen) bis zu Unterschieden vielfältigster Art in Auswahl und Reihenfolge der Gesänge. So konnten bei Psalmodie und Matutinantiphonen des Weihnachtsfestes in 150 verglichenen Quellen 72 verschiedene Serien (Strukturtypen) festgestellt werden; bei den Responsorien für die Tage von Gründonnerstag bis Karsamstag in 450 Quellen zwischen 53 und 128, bei den Responsorien jedes Adventssonntags in 800 Quellen jeweils etwa 200 Serien.³¹ Insbesondere die letztgenannte Sondag des 'Corpus Antiphonarium Officii' erlaubt durch die Verbindung mehrerer Teiluntersuchungen Lokaltraditionen und verwandte Handschriftengruppen zu ermitteln: auf der Ebene der Nokturnen-Struktur der Responsorienreihen der vier Adventssonntage und der Quatembertage, hinsichtlich der Wahl von Responsorienversen und 100 Textvarianten in ausgewählten Antiphonen des Kirchenjahres.

Das Antiphonar Aug.60 läßt sich hinsichtlich der Responsorienreihen für die Nachtgottesdienste der vier Adventssonntage einer Gruppe von fünfzehn Handschriften zuordnen, von denen es sich allein durch das überzählige Responsorium am 4. Advent, *Festina ne tardaveris*, unterscheidet. Dieser Gruppe (Hesberts „Groupe III“) sind Handschriften folgender Provenienz zugehörig (in

chronologischer Folge; die dreistelligen Zahlen in Klammern beziehen sich auf die Handschriften-Sigeln Hesberts im CAO V/VI):³²

- Sankt Georg in Prüfening, 12. Jh. (741),
- Sankt Disybode, ehem. Diözese Mainz, 12. Jh. (674),
- Sankt Georg in Prag, 12. Jh. (803),
- Gengenbach bei Straßbourg, 14. Jh. (641),
- Sankt Emmeram in Regensburg, 14. Jh. (736),
- Zwiefalten, ca. 1400 und Mitte 15. Jh. (850 852),
- Augsburg, 15. Jh. (609),
- Rott am Inn, 15. Jh. (737 738),
- vier weitere bayerische Handschriften ungeklärter Provenienz aus dem 15. Jh. (733 744 746 877),
- Neuburg an der Donau, 1500 (748).

Von dieser Gruppe weicht eine andere von weiteren fünfzehn Handschriften („Le Groupe IV“) nur durch das 10. Responsorium am vierten Advent, *Festina ne tardaveris* anstelle von *Annuntiatum est*, ab:³³

- Münsterschwarzach, 1054 (759),
- Gleink, Diözese Passau, 11.-12. Jh. (695) sowie ein weiteres österreichisches Kloster, 12. Jh. (892),
- Weingarten, Ende 12. Jh. (853),
- Moggio, von St. Gallen aus gegründet, auf dem Gebiet des Patriarchats Aquilea, 1228 (760),
- Rheinau, 13. und 15. Jh. (896 897),
- St. Gallen, 14. und 16. Jh. (836 839),
- Zwiefalten, 14. Jh. (847 851),
- zwei weitere nicht näher lokalisierbare Klöster, eventuell St. Trudpert, 1453 und 14. Jh. (692 848),
- Nonnberg bei Salzburg, 15. Jh. (750),
- Tegernsee, 1614 (740).

Das Antiphonar Aug.60 ist mit beiden Handschriftengruppen also folgendermaßen verbunden: völlige Übereinstimmung der Responsorienreihen an den ersten drei Adventssonntagen; am vierten Adventssonntag ebenfalls vollständige Übereinstimmung bei den ersten neun Responsorien; dann folgende minimale Abweichung zwischen beiden Gruppen, die in Aug.60 wegen des überzähligen 13. Responsoriums aufgehoben ist:

	'Gruppe III'	Aug.60	'Gruppe IV'
9. Responsorium:	<i>Intuemini</i>	<i>Intuemini</i>	<i>Intuemini</i>
10. Responsorium:	<i>Annuntiatum</i>	<i>Annuntiatum</i>	<i>Festina ne</i>
11. Responsorium:	<i>Egredietur</i>	<i>Egredietur</i>	<i>Egredietur</i>
12. Responsorium:	<i>Nascetur</i>	<i>Nascetur</i>	<i>Nascetur</i>
13. Responsorium:		<i>Festina ne</i>	

Die Responsorienreihe der Quatembertage des Advents teilt Aug.60 mit fünfzehn Handschriften, von denen eine zur 'Gruppe IV' (839) und neun zur 'Gruppe III' bei den Sonntagsresponsorien gehören (609 674 741 744 850 852):

- Sankt Georg in Prüfening, 12. Jh. (741),
- Sankt Disybode, ehem. Diözese Mainz, 12. Jh. (674),
- Zwiefalten, ca. 1400 und Mitte 15. Jh. (850 852),
- Augsburg, 15. Jh. (609),
- eine weitere bayerische Handschrift ungeklärter Provenienz aus dem 15. Jh. (744),
- St. Gallen, 16. Jh. (839).

Zusätzlich stimmen die folgenden sieben Handschriften bei dieser Responsorienreihe mit Aug.60 überein:³⁴

- Ettenheim, Diözese Straßburg, 1251 (620),
- Bamberg (?), 15. Jh. (742),
- bayer. Klöster, 15. Jh. (743 745 746),
- böhmisches Kloster, 13.-14. Jh. (804),
- Zwiefalten, 15. Jh. (849).

Bei der Wahl der Verse zu den Responsorien der vier Adventssonntage stimmen die folgenden Handschriften mit Aug.60 überein:³⁵

- Gleink, Diözese Passau, 11.-12. Jh. (695) (RR 'Gruppe IV'),
- St. Peter in Salzburg, 12. Jh. (840 893)
- Sankt Georg in Prüfening, 12. Jh. (741) (= RR 'Gruppe III'),
- Ettenheim, Diözese Straßburg, 1251 (620) (= Quatember-RR),
- Zwiefalten, 14. und 15. Jh. (851 852) (= RR 'Gruppe III/IV'),
- Sankt Georg von Villingen, 14. und 15. Jh. (639 640),
- Monastische Klöster des deutschen Sprachgebiets unbekannter Provenienz, 15. Jh. (642 659),
- Bamberg (?), 15. Jh. (742) (= Quatember-RR),
- vier bayerische Handschriften ungeklärter Provenienz (743 744 745 746), 15. Jh. (= Quatember-RR bzw. 'Gruppe III'),
- Nonnberg bei Salzburg, 15. Jh. (750) (= RR 'Gruppe IV'),
- aus der Diözese Augsburg: Neuburg a.d. Donau, 1500 (748) (= RR 'Gruppe III'),

- St. Gallen, 16. Jh.(839) (= RR 'Gruppe IV'),
- Tegernsee, 1614 (740) (= RR 'Gruppe IV').

Schließlich ist bei Hesberts Untersuchung ausgewählter Textvarianten in 100 Antiphonen des Kirchenjahres am engsten mit Aug.60 das Rheinauer Antiphonar, Zürich Rh.28, 13. Jh. (896), verwandt, und zwar mit nur sechs Abweichungen bei 99 zu vergleichenden Variantenstellen. An zweiter Stelle liegt ein monastisches Antiphonar aus Rott am Inn, 15. Jh. (738), mit zehn Abweichungen bei 96 zu vergleichenden 'lieux-variants'.³⁶ Alle drei Handschriften zählt Hesbert zu den insgesamt dreizehn Repräsentanten der „groupe germanique“, welche für ihn die Tradition des 'Archetyp' verkörpert.³⁷

Für eine Reihe der monastischen Herkunftsorte der mit Aug.60 auf der Basis dieser Vergleichsuntersuchungen verwandten Handschriften läßt sich die Übereinstimmung in textlich-struktureller Hinsicht mit der Zugehörigkeit zum Hirsauer Reformkreis in Zusammenhang bringen. Neben Zwiefalten (ab 1089) und Rheinau (um 1090) sind Weingarten (vor 1100) und Moggio (1119) Hirsauer Neugründungen; andere Klöster wie Salzburg und Regensburg haben sich der Hirsauer Reformliturgie angeschlossen. Andererseits gibt es jedoch auch nicht wenige mit Aug.60 verwandte Handschriften, von denen einige den Angaben des CAO zufolge älter sind, die nicht (beziehungsweise vorerst nicht?) in dieses Hirsau-zentrierte Überlieferungsbild, auf das unten noch einmal zurückzukommen sein wird, integrierbar sind.

Eine zweite Sondage zur Einordnung des liturgischen Textbestandes der Handschrift läßt sich sinnvollerweise am Bestand der Responsorienserien des Totenoffiziums vornehmen, die in der mittelalterlichen Überlieferung signifikante Lokaltaditionen ausgebildet haben und durch die Studie von Ottosen (1993) breit dokumentiert und erschlossen wurden. In Aug.60 sind zwei Responsorienserien für das Totenoffizium belegt, eine im Rahmen des Volloffiziums (fol. 259v) und eine im Anschluß daran für die sogenannte *Vigilia major*, beginnend mit *Putasne mortuus homo rursus* (fol. 261r).

Die erste Serie, bestehend aus den Responsorien *Credo quod redemptor meus, Qui Lazarum, Domine quando veneris, Heu mihi domine, Ne recorderis, Domine secundum actum, Peccantem me, Libera me domine de viis* und *Requiem eternam*, ist insgesamt außer in Aug.60 nur in zwei spätmittelalterlichen Codices aus St. Lambrecht, 15. Jh., und Ochsenhausen, 1480-1500, belegt.³⁸ Mit *Libera me domine de morte* an neunter Stelle erscheint diese Serie jedoch in einer größeren Zahl von Quellen unterschiedlicher Provenienz bezeugt, darunter auch in spätmittelalterlichen Brevieren aus Blaubeu-

ren und Zwiefalten (Stuttgart, Cod.Brev.116 und 117). Ich beschränke mich auf die Angabe von Provenienzen und Datierungen zu den einzelnen Quellen bei Ottosen (1993):³⁹

- mit *Libera me, Domine, de morte* als 9. Responsorium: Jerusalem 1131 - Hospitallers 1200-1250 - Hospitallers 1300-1400 - Marguerite's Hours 1340-1360 - Brigittine 1380-1420 - Blaubeuren 1400-1450 - Bayeux 1400-1500 (2x) - Hospitallers 1400-1500 (2x) - Brigittine 1434-1500 - Brigittine 1493 - Zwiefalten 1500-1550 - Remiremont 1536,
- mit *Libera me, Domine, de morte* als 9. Responsorium und Erweiterungen: Hospitallers 1495 - Zwiefalten 1400-1450 - Blaubeuren 1521,
- mit *Ne perdidit me* als 9. Responsorium: Camaldolense (Rome) 1300-1400,
- mit *Ne perdidit me* als 9. Responsorium und Ergänzungen: Camaldolense (Florence) 1484 - Camaldolense 1514,
- mit *Redemptor meus* als 9. Responsorium: St. Eutizio 950-1000,
- mit *Redemptor meus* als 9. Responsorium und Ergänzungen: Camaldolense 1100-1200 - Nursia 1100-1200,
- mit *Requiem eternam* als 9. Responsorium: Aug.60 - St. Lambrecht 1400-1500 - Ochsenhausen 1480-1500 (und Ergänzungen),
- mit *Memento mei, deus* als 8. und *Libera me, Domine, de morte* als 9. Responsorium: insgesamt 39 Dominikaner-Handschriften.

Aus dieser Auflistung wird ersichtlich, daß die erste Serie von Responsorien zum Totenoffizium in Aug.60 im Kontext einer breiten Überlieferung zu interpretieren ist. – Die zweite Serie von Responsorien für die Vigilia Major des Totenoffiziums⁴⁰ umfaßt die folgenden Gesänge (unter zusätzlicher Angabe von Responsoriumsnummer, Textquelle und Anzahl der Belege gemäß der Arbeit von Ottosen (1993, 397ff):

70	<i>Putasne mortuus</i>	Job 14,14	59
44	<i>Manus tue, domine</i>	Job 10,8a+14,1a	214
11	<i>Commisssa mea</i>		18
1	<i>Absolve domine animam</i>		341
79	<i>Redemptor meus</i>	Job 19,25-26	436
27	<i>Domine, qui plasmasti</i>		66
83	<i>Rogamus te</i>	Ps 102,14-15	475
76	<i>Quomodo confitebor</i>		219
47	<i>Memento, queso, domine</i>	Job 10,9--11	259
18	<i>Deus eterne</i>		365
58	<i>Ne tradas, domine</i>	Ps 73,19	319
38	<i>Libera me, domine, de morte</i>		1.651

Unter den von Ottosen (1993) ausgewerteten Handschriften und Inkunabeln beginnen 54 Offizien, von ihm zum sogenannten „Type 70“ zusammengefaßt, das Totenoffizium mit dem Responsorium *Putasne mortuus*, dessen Text den Glauben an die Auferstehung von den Toten betont. Dieser Überlieferungstyp sei, so Ottosen, repräsentativ für die Klöster, die der Kirchenpolitik Heinrichs IV. gegenüber dem Papst und der Cluniazenserbewegung folgten. Da Ottosen sich auch in diesem Fall, wie er sagt, aus Gründen der Darstellbarkeit auf die Einordnung der ersten Nokturn und Kommentierung seltener Responsorienfolgen der beiden anschließenden Nokturnen beschränkt, wird Aug.60 nur im folgenden Zusammenhang erwähnt: „The sources from the abbeys of Reichenau [sic! = Aug.60], Weingarten and Zwiefalten (all related to the Hirsau reform) as well as the office in ZUR 8 have R11: *Commissa mea* in position three.“⁴¹ Tatsächlich scheint diese Serie gemäß Ottosens Präsentation nur die drei ersten Responsorien mit insgesamt sieben Handschriften, dem Zwiefalter Antiphonar Stuttgart HB XVII 13, einer Quelle aus St. Paul sowie vier Weingarter Codices gemeinsam zu haben, also ausnahmslos Belege aus Klöstern, die von Hirsau aus gegründet worden sind. Die vermeintliche Übereinstimmung nur der drei ersten Responsorien wird aber lediglich durch die streng numerische Anordnung der Serien durch Ottosen suggeriert; bei genauerem Zusehen ist im Fall dieser Responsorienserie Aug.60 sowohl mit Stuttgart HB XVII 13 wie der Quelle aus St. Paul engstens verwandt.

Jeder weitergehende Versuch, die hier ausgebreiteten Teilergebnisse zu einer differenzierten liturgiehistorischen Einordnung von Aug.60 zu synthetisieren, wird sich mit der ansatzweisen Herausarbeitung von Merkmalen einer Hirsauer Reformliturgie durch Felix Heinzer auseinanderzusetzen haben. Im Zusammenhang mit seinem Nachweis, daß sich der verloren geglaubte 'Liber Ordinarius' des Reformzentrums Hirsau im Text des Rheinauer 'Liber Ordinarius' erhalten habe, kam Heinzer zu dem Ergebnis, daß die von Hesbert ermittelten eng verwandten Handschriftengruppen 'III' und 'IV' die Hirsauer Tradition vertreten; neben Quellen aus Rheinau, Weingarten, Münsterschwarzach und Moggio als „Liturgica des Hirsauer Kreises“ in 'Gruppe IV' nehmen in 'Gruppe III' „Gengenbach, Prüfening, Rott am Inn, St. Emmeram (nach dem Anschluß an die Hirsauer Reform) und Zwiefalten als Hirsauer Klöster [...] den Löwenanteil für sich in Anspruch“⁴². Zu untersuchen ist, inwieweit sich die Ergebnisse Heinzers im Bereich des 'Liber Ordinarius' auf die Antiphonarüberlieferung übertragen lassen. Wenn der Rheinauer 'Liber Ordinarius' in Wirklichkeit die Liturgie des Reformzentrums Hirsau repräsentiert, wie steht es um eine vergleichbare Rolle des Rheinauer Antiphonars und der Zwiefalter Antiphonare, beginnend mit Aug.60 sowie weiterer Offiziumsquellen von Klöstern des Hirsauer Reformkreises? Gibt es

Anhaltspunkte, die das Verhältnis dieser Quellen untereinander präzisieren lassen und zu dem Ergebnis einer mehr oder weniger großen Nähe zum Zentrum Hirsau führen? Hirsau ist, wie Felix Heinzer pointiert formuliert hat, seinem Ehrentitel „deutsches Cluny“ insofern gerecht geworden, als es „bezüglich des liturgischen Zeremoniells, d.h. bezüglich der Gestaltung und Choreographie des Gottesdienstes und natürlich auch im Hinblick auf die von Kassius Hallinger immer wieder berufene 'Steigerung' der liturgischen Leistungen“ ganz stark Cluny gefolgt ist. Umgekehrt aber sei Hirsau „bezüglich der liturgischen Texte für Offizium und Meßfeier“ „seiner geographischen Lage und der damit verbundenen Traditionen“ verhaftet geblieben. Deshalb ist eine bis ins einzelne gehende Einordnung der Handschriften des Hirsauer Reformkreises in die liturgisch-textliche Offiziumsüberlieferung von essentieller Wichtigkeit. Dabei wird, vergleichbar der methodischen Problematik etwa bei der Erforschung der Metz-Reichenauer Tradition, der Vergleich von Einzelhandschriften untereinander sicher nicht zu tragfähigen Ergebnissen führen, so verlockend beispielsweise auf den ersten Blick das vermeintlich eindeutige Resultat ist, daß (wie der Durchsicht des CANTUS-Index im Anhang leicht zu entnehmen ist) eine große Zahl von Gesängen von Aug.60 im Vergleich mit den Quellen des CAO nur im Rheinauer Antiphonar (= R) belegt ist. Sicherlich gehören die Rheinauer Offiziumsquellen zu den mit Aug.60 eng verwandten Quellen, doch wird der Grad der Verwandtschaft nur mittels Vergleichsuntersuchungen auf einer breiteren Handschriftenbasis zu bestimmen sein. Sind möglicherweise die beiden Antiphonen zur Verehrung des hl. Emmeran, auf deren Vorkommen in Aug.60 und im jüngeren Zwiefalter Antiphonar HB XVII 13 bereits Wolfgang Irtenkauf (1960, 34) hinwies und die bezeichnenderweise jedoch in der Rheinauer Überlieferung fehlen, ein Indiz für eine größere Nähe der beiden Zwiefalter Codices zu Hirsau?⁴³ (Auch im parallelen Fall des Tropus *Postquam factus*, der seit dem beginnenden 12. Jahrhundert von Hirsau aus verbreitet wurde, spricht gemäß der Untersuchung von Andreas Haug nichts gegen die Annahme, daß er durch Wilhelm von Hirsau aus Regensburg nach Hirsau gelangt und dort zum normativen Element der Hirsauer Ostermesse erhoben worden sei.⁴⁴) Anders sieht die Überlieferungssituation beim Gregor-Offizium Leos IX. aus dem 11. Jahrhundert aus: Dessen neun Responsorien wurden in der monastischen Version, wie von einer Reihe von Quellen bezeugt, durch drei der vier Responsorien des ältesten Gregor-Offiziums aus dem 9. Jahrhundert (*Mutato etenim, Hoc beato Gregorio gratia* und *Beatissimus pontifex*) aufgestockt. In dieser Form ist es auch im

Rheinauer Antiphonar⁴⁵ und im jüngeren Zwiefalter Antiphonar, Stuttgart HB XVII 13, enthalten. Aug.60 ergänzt demgegenüber als 13. Responsorium das fehlende vierte ältere Responsorium, *Hic in annis adolescentiae*.

Offensichtlich ist auch das Verhältnis von Aug.60 zu dem genannten Antiphonar und weiteren jüngeren Zwiefalter Offiziumsquellen keineswegs eindeutig und bedarf gründlicher, mehrdimensionaler Vergleichsuntersuchung. Waren schon bei der Hesbert'schen Untersuchung der Adventsresponsorien geringfügige Abweichungen der verschiedenen Zwiefalter Quellen untereinander festzustellen, so geht bei der ersten Responsorienreihe zum Totenoffizium gemäß den Angaben bei Ottosen (1993) nur eine Handschrift aus Zwiefalten, Stuttgart Cod. Brev. 116, mit Aug 60 zusammen – und eben nicht die Reihe der Handschriften, die Felix Heinzer als Repräsentanten der Hirsauer Tradition aufführt: neben dem Zwiefalter Psalterium Stuttgart Cod. Brev. 98 und dem Weingarter Brevier (Stuttgart HB I), Quellen aus Regensburg, Udine und Moggio.⁴⁶ Denn nach dem fünften Responsorium *Ne recorderis* gehen diese Handschriften eigene Wege: *Peccantem me, Requiem aeternam, Rogamus te, Libera me domine de morte*. Das heißt, *Domine secundum actum* und *Libera me domine de viis* sind ausgelassen und als neuntes Responsorium steht *Libera me domine de morte*, das in Aug.60 (fol. 262r) am Schluß der zweiten Serie mit einer großen Zahl von Versen, darunter einer Reihe Unikate,⁴⁷ die möglicherweise von Reinhard von Munderkingen stammen, versehen ist. Das Zwiefalter Antiphonar Stuttgart HB XVII 13 weicht davon durch *Domine secundum actum* an achter Stelle ab, übrigens in Übereinstimmung mit der viel älteren Serie aus dem Cod. 1888 der Wiener Nationalbibliothek (bei Ottosen mit „Waldkirch, 970-1000“ als Provenienz und Datierung verzeichnet).⁴⁸ Festzuhalten bleibt, daß Aug.60 bei der ersten Responsorienreihe für das Totenoffizium nicht der von Heinzer herausgestellten Hirsau/Zwiefalter Überlieferung („Hirsauer Serie“) entspricht.

Andererseits gibt es überall im Antiphonar Hinweise auf eine signifikante Nähe zwischen Aug.60 und den jüngeren Zwiefalter Antiphonaren Stuttgart HB XVII 13/14/27, bei im CAO nicht belegten Einzelgesängen wie etwa gleich bei der Antiphon zum 1. Adventssonntag *Dicite filiae Sion* (fol. 4r) und bei einer Reihe von vollständigen Offizien, die ebenfalls in keiner der Quellen des CAO belegt sind: in weitestgehender Übereinstimmung die Offizien für die 11 000 Jungfrauen (fol. 193r)⁴⁹ und für Katharina (fol. 230r)⁵⁰, mit geringfügigen Abweichungen das Offizium zum Fest De Conceptione Mariae.⁵¹ Auch finden sich einige der von Reinhard von Munderkingen aufgezeichneten und möglicherweise verfaßten

Marienantiphonen (fol. 272r+v) noch im jüngeren Antiphonar Stuttgart HB XVII 27 aus dem 15. Jahrhundert belegt.⁵²

Das Offizium für Elisabeth von Ungarn, 1231 in Marburg gestorben und 1235 kanonisiert, folgt in Aug.60 einer Überlieferung, die in einer ursprünglich weltkirchlichen Form in ganz Europa verbreitet ist.⁵³ Die erweiterte monastische Form von Aug.60, welche wörtlich auch im Zwiefalter Antiphonar Stuttgart HB XVII 13 wiederkehrt, folgt nur bei den ersten fünf Matutinantiphonen der Folge des in der weltkirchlichen Version realisierten Reihenoffiziums (1. Antiphon = 1. Ton, 2. Antiphon = 2. Ton, usw.). Die Ordnungen der Matutinantiphonen in der allgemein überlieferten weltkirchlichen Form und der monastisierten Version von Aug.60 und HB XVII 13 lauten in Gegenüberstellung (mit den Tonartenangaben von Aug.60):

Nokturn. Nr.	Initium	Ton	Nokturn. Nr.	Initium	Ton
1.1.	<i>Ex ore lactentium</i>	1	1.1.	<i>Ex ore lactentium</i>	1
1.2.	<i>A calore caritatis</i>	2	1.2.	<i>A calore caritatis</i>	2
1.3.	<i>Inquinari manus sorde</i>	3	1.3.	<i>Inquinari manus sorde</i>	3
2.1.	<i>Ab intus regis filiae</i>	4	1.4.	<i>Ab intus regis filiae</i>	4
2.2.	<i>Omnium refugio</i>	5	1.5.	<i>Omnium refugio</i>	5
2.3.	<i>Habens caelo fundamen-</i>	6	1.6.	<i>Laetare germania</i>	1
3.1.	<i>Deo decantent omnia</i>	7	2.1.	<i>Haec nexu conjugii</i>	2
3.2.	<i>Iustae lux orta gratiae</i>	8	2.2.	<i>Habens caelo</i>	6
3.3.	<i>Deus palam omnibus</i>	1	2.3.	<i>Deo decantent</i>	7
			2.4.	<i>Iustae lux orta</i>	8
			2.5.	<i>Deus palam omnibus</i>	1

Dieses Offizium soll gemäß Barbara Hagg, die sich u.a. auf Informationen in einem Katalog von 1270/80 stützt, in Cambrai von Gerardus von St. Quentin gedichtet und von Peter von St. Aubert komponiert worden sein.⁵⁴ In Aug.60 ist das Offizium in seiner monastisch erweiterten Form bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts von einer gotischen Hand eingetragen worden.

Nur weitere umfangreiche Vergleichsuntersuchungen, die zudem mit den Ergebnissen der im nächsten Abschnitt skizzierten musikalischen Einordnung zusammenzuführen sind, werden die Rolle von Aug.60 innerhalb der Offiziumsüberlieferung, insbesondere innerhalb der Hirsauer Reformtradition, genauer bestimmen lassen. Auch in diesem Fall führen, wie der erfahrene

Liturgieforscher Cunibert Mohlberg aus langjähriger Erfahrung zu berichten weiß, „nur mühsame und kleine Untersuchungen, gepaart mit einem Blick für das Ganze, allmählich und einigermaßen zu sicheren Ergebnissen“. Und „jeder wahre Fortschritt an Erkenntnis aber erzeugt gesteigert Sehnsucht nach höherer Einsicht und Trauer über die Unvollkommenheit des Erworbenen. Das Bewußtsein des Nichtwissens ist die Gewähr ernsthaften Strebens nach Erkenntnis und das sicherste Zeichen echten Fortschreitens. Wie lang ist oft der Weg, der bis zur Überzeugung von unserer Unwissenheit führt.“⁵⁵

Zur tonartlichen Einordnung des Antiphonenrepertoires

Die Notation des liturgischen Gesangsrepertoires durch den ersten Notenschreiber von Aug.60 auf einem Liniensystem im Terzabstand bedient sich einer Erfindung, die seinerzeit erst an die hundert Jahre alt war und auf Guido von Arezzo (gest. nach 1033) zurückgeht. Durch diese folgenreiche Erfindung wurden die Gregorianischen Melodien in einer geordneten Diatonik dargestellt, durch die es möglich wurde, auch bisher unbekannte Melodien zu lernen und korrekt vom Blatt zu singen. Aus der Symbiose von diatonischem Tonsystem und diastematischer Notation (sichtbar auch an den vor den Linien stehenden Schlüsselbuchstaben) entstanden allerdings bei Gesängen mit b und h oder f und fis gehörige Notationsprobleme, mit denen sich die Notatoren und Theoretiker herumzuschlagen hatten. Nicht selten wurde dieselbe adiastematische Neumenfassung in tonartlich unterschiedliche Melodieversionen im Liniensystem umgesetzt, und in einer Reihe von Fällen diskutierten die Theoretiker alternative Möglichkeiten, um dem Dilemma der theoretisch nicht erlaubten chromatischen Halbtöne aus dem Weg zu gehen. Die nachfolgend gegenübergestellte Version der Antiphon *Ascendente Jesu* in Aug.60 mit vier Vergleichsfassungen vermittelt ein anschauliches Bild von den Problemen, vor die sich die mittelalterlichen Schreiber und Theoretiker gestellt sahen, wenn es galt, die 'gregorianischen' Melodien aus der nach wie vor partiell mündlichen Überlieferung modal einzuordnen und tonhöhenmäßig zu fixieren. (siehe Abb. 3)

Anders als bei den Meßgesängen, deren Grundbestand von den ältesten notierten Handschriften des neunten Jahrhunderts an weitgehende Konstanz der textlich-musikalischen Überlieferung aufweist, kam es im Bereich der Offiziumsgesänge offenbar in verschiedenen Regionen zu ganz unterschiedlichen Lösungen: die Singweise von Aug.60 entspricht in diesem Beispiel der Fassung B im achten Ton, die im deutschsprachigen Bereich und Norditalien belegt ist; Fassung A im sechsten

Ton findet sich hauptsächlich in italienischen Quellen, Fassung C im dritten Ton dagegen in St. Gallen und dessen Einflußbereich, schließlich Fassung D im ersten Ton in Aquitanien. Alle vier Fassungen stimmen in Text und Melodieverlauf überein, unterschiedlich sind die modal wichtigen Kadenzpunkte und dadurch bedingt die je verschiedene Fixierung der einzelnen Melodieglieder im Vierliniensystem.⁵⁶

1) Antif.: "ASCENDENTE JESU" Donazar 6°, 325.

A Metz, 83, nº 19
 Ascendite ie-su in nauicula cum discipulis factus est in mari et uenit ad discipulos et dixit dominus saluati estis

B Karlsruhe, Aug. 17, nº 27
 Ascendite ie-su in nauicula cum discipulis factus est in mari et uenit ad discipulos et dixit dominus saluati estis

C Lucca, Capit. 603, nº 19
 Ascendite ie-su in nauicula cum discipulis factus est in mari et uenit ad discipulos et dixit dominus saluati estis

D Paris, B.N. lat. 764, nº 52/bis
 Ascendite ie-su in nauicula cum discipulis factus est in mari et uenit ad discipulos et dixit dominus saluati estis

Abb. 3: Vergleich der Antiphon 'Ascendente Jesu'.

1. Antiphonar des Hartker, um 1000 (in: Paléographie musicale Bd. II/1, p.82)
2. Fassung A, B, C, D (aus: A. Turco. Les répertoires liturgiques latins en marche vers l'octoechos)

Wie sehr bei den Offiziumsantiphonen Modalität und Melodiegestalt unter den Bedingungen begrenzter Schriftlichkeit in Bewegung waren, belegen auch die verschiedenen Volltonare im deutschen Sprachbereich, deren Ordnung der Antiphonen nach Kirchentonarten und Psalmmodiekadenz die komplexen Überlieferungszusammenhänge bezeugen. Im Fall der obigen Beispielantiphon sprechen sich die Metz/Reichenauer Tonare sowie der des Hartker für den 3. Modus, der Tonar des Berno aus dem frühen 11. Jahrhundert für den 6. und die jüngeren

Tonare des Frutolf, aus Altzelle und Ottobeuren – mit Aug.60 übereinstimmend – für den 8. Modus aus. Das notwendige Unterfangen, das gesamte Antiphonenrepertoire von Aug.60 in die Tonarüberlieferung einzuordnen, wird sinnvollerweise von dem Vergleich der vier großen Tonare von Regino, Metz/Reichenau, Berno und dem österreichischen Tonar Wien, ÖNB 1836, durch Paul Merkley ausgehen. Jedoch führt die stichprobenweise Auswertung der umfangreichen Antiphonengruppen, welche in der Metz/Reichenauer Tradition dem 1. Modus zugeordnet sind, zu keiner signifikanten Nähe von Aug.60 zu einem der verglichenen Tonare:

- 13 (bzw. unter Hinzunahme von Konkordanzen, die nicht in allen Quellen belegt sind: 16) Übereinstimmungen mit Metz/Reichenau, Berno, Wien ÖNB 1836 gegen Regino,
- 5 (11) Übereinstimmungen aller Quellen gegen Wien ÖNB 1836,
- 7 Antiphonen, bei denen Aug.60 gegenüber den ausgewerteten Tonaren eigene Wege geht,
- 3 (4) Übereinstimmungen aller Quellen gegen Metz/Reichenau,
- 2 (5) Übereinstimmungen nur von Aug.60 und Metz/Reichenau.

In der modal-melodischen Überlieferung der entstehungsmäßig ältesten Schicht des Offiziums, des Ferialoffiziums, entspricht Aug.60 im wesentlichen der Lesart der süddeutsch-zentraleuropäischen Quellen, insbesondere den Klosterneuburger Antiphonaren, gemäß der Sondage auf der Basis von insgesamt 86 Handschriften durch Jean Claire.⁵⁷ Allerdings geht Aug.60 bei immerhin vier der 22 verglichenen Antiphonen melodisch und modalitätsmäßig signifikant eigene Wege: für *Facti sumus*, *Habitare* und *Clamor meus* ist der 5. Modus anderweitig nicht belegt, und *Exsultate* ist unter den von Claire ausgewerteten Quellen nur in einem Brevier aus Langres ebenfalls im 1. Modus belegt.⁵⁸

Von einigem Aufschluß für die Einordnung von Aug.60 in die melodische Überlieferung der Offiziumsantiphonen ist die Auswertung des Systems der Psalmodiekadenzen. Diese sind in Inventar und Verzeichnissen des CANTUS-Projektes sinnvollerweise mit den Tonarbuchstaben bezeichnet worden, wie sie in einer weitgehend geschlossenen Quellengruppe des Bodenseegebietes aus St. Gallen, Einsiedeln, Rheinau und St. Blasien verwendet wurden und in der nach wie vor grundlegenden Arbeit von Ephrem Omlin in ihrer Verteilung auf die verschiedenen Psalmodiekadenzen (Differenzen) analysiert worden sind. Der nachfolgende Ausschnitt aus Omlins Vergleichstabelle zeigt die letzten beiden Psalmodiedifferenzen des ersten Kirchentons (jeweils nur in einer Quelle belegt), die drei Differenzen des zweiten und die erste Differenz des dritten Tons (1. Buchstabe = Vokal = Kirchentonart; 2. Buchstabe = Konsonant = Differenz):

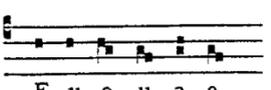
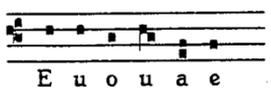
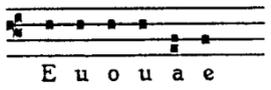
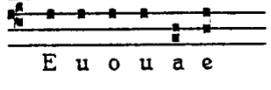
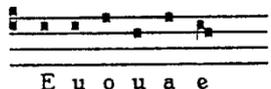
206 / Kadenzen	Ht	Pr	Gt	Gn	Zt	Q	Dt	V	X	F
 E u o u a e	—	—	—	ad	—	—	—	—	—	—
 E u o u a e	—	—	—	—	—	—	—	—	—	ag
<i>II. Modus</i>										
 E u o u a e	e'	—	e	—	—	—	—	—	—	e'
 E u o u a e	eb	e	eb	e	e'	e	e	e	e	—
 E u o u a e	—	eb	—	eb	—	—	eb	eb	—	eb
<i>III. Modus</i>										
 E u o u a e	i'	—	i	—	—	—	—	—	—	—

Abb. 4: Vergleichstabelle der Psalmodiedifferenzen.
 Aus: E. Omlin. Die Sankt-Gallischen Tonarbuchstaben. S. 206f.
 (ohne Anmerkungen zu notationsmäßigen Details in den einzelnen Quellen).

Von allen bei Omlin verwendeten Quellen mit Tonarbuchstaben weist der Cod. 102 der Stiftsbibliothek Engelberg (bei Omlin = D), ein Initienverzeichnis aller Meß- und Offiziumsgesänge jener Reformliturgie, welche spätestens durch Abt Frowin (1142-1178) aus dem Schwarzwaldkloster St. Blasien nach Engelberg gebracht wurde, die größte Nähe zum System der in Aug.60 gebrauchten Psalmodiekadenzen auf. Deshalb sind im CANTUS-Register der nach Modi und Differenzen geordneten Antiphonen die entsprechenden Tonarbuchstaben dieser Vergleichsquelle gemäß den Angaben bei Omlin zur Verteilung der

Tonarbuchstaben auf die Antiphonen (beschränkt auf das Repertoire der Offiziumsantiphonen im St. Galler Hartker-Codex) zusätzlich vermerkt. Ein von mir durchgeführter Vergleich führt zu dem Ergebnis, daß von den ca. 1675 gemeinsamen Antiphonen beider Quellen nach meiner Zählung nur 50 Antiphonen in der Modalitätszuweisung voneinander divergieren. Bei diesen Abweichungen sind folgende Möglichkeiten zu unterscheiden (Modus in Aug.60 | Modus in den Vergleichsquellen bei Omlin):

- Die Vergleichsquelle D aus St.Blasien/Engelberg unterscheidet sich in einigen Fällen von den übrigen Quellen mit Tonarbuchstaben, mit denen Aug.60 entweder übereinstimmt (z.B. *Dum venerit paraclitus* 8 | 1 *ab* nur in D) oder völlig eigene Wege geht (z.B. *Ut non derelinquam* 1 | 7 *y* in D, sonst 4 *ok*).
- Die Quellen mit Tonarbuchstaben sind untereinander nicht einheitlich; dabei entspricht die Modalitätseinordnung Aug.60 in einer Reihe von Fällen der Lesart einer beziehungsweise mehrerer Quellen (z.B. *Exsultate deo adiutori*: 1. Modus wie bereits im HartkerAntiphonar | sonst *oc/wb*). In anderen Fällen ist in auffälliger Übereinstimmung gleichsam der Weg von der Modalitätszuweisung der Quellen Omlins zu Aug.60 an den Korrekturen des gegenüber Hartkers Antiphonar jüngeren St. Galler Antiphonars der Stiftsbibliothek St.Gallen, Cod. 414 (bei Omlin = P) nachzuvollziehen (z.B. *Exsultabunt omnia*: P korrigiert von 7 *y* zu 3 *ib*, wie es in Aug.60 notiert ist).
- Aug.60 geht eigene Wege gegenüber den untereinander übereinstimmenden Quellen mit Tonarbuchstaben (Beispiel: *Abraham vester* 7 | allgemein 1).

Insgesamt ermöglicht das Antiphonenrepertoire von Aug.60 in modal-melodischer Hinsicht also keine einfache Einordnung. Zu weiten Teilen scheint es in der Überlieferung des Bodenseeraums verwurzelt zu sein, wie sie bereits um die Jahrtausendwende im Antiphonar des Hartker von St. Gallen greifbar ist. Aug.60 geht aber, wie der stichprobenhafte Vergleich mit den Volltonaren und die Einordnung in die Überlieferung des Ferialoffiziums erkennen lassen, bei vielen Gesängen und Gesangsgruppen eigene Wege. Auch hier sind umfassende Vergleichsuntersuchungen eine Aufgabe für die Zukunft.

Entstehungsort Kloster Zwiefalten

Zwiefalten, heute im Kreis Reutlingen in der Diözese Rottenburg gelegen, wurde zur Zeit des Investiturstreits zwischen Papst und Kaisertum am 8. September 1089 in Anwesenheit des Abtes Wilhelm von Hirsau von den beiden Grafen Kuno und Liutold von Achalm zur Sicherung ihres Seelenheils gestiftet.⁵⁹ Zunächst als ein

Priorat Hirsau mit zwölf Hirsauer Mönchen und fünf Laienbrüdern besetzt, wurde Zwiefalten 1093 unter den Schutz von Papst Urban II. gestellt und erhielt unter anderem das Recht der freien Wahl seiner Äbte und Vögte (letzteres stieß in der Praxis immer wieder auf Schwierigkeiten). Ein Jahr vor dem Tod des ersten selbstgewählten Abtes Ulrich von Hirzbüchel (1095-1139) beherbergte das Kloster Zwiefalten 70 Mönche und 130 Laienbrüder, außerdem im um 1100 gegründeten Frauenkloster 62 Nonnen. Doch folgte wenig später ein wohl rascher Niedergang; im 13. bis 15. Jahrhundert lebten nur mehr etwa 20 Mönche im Zwiefalter Konvent. Zwar gingen von Zwiefalten keine eigenen Klostergründungen aus, doch wurden vor allem im ersten Jahrhundert seines Bestehens zahlreiche Zwiefalter Mönche an die Spitze zu reformierender Klöster berufen, nach Lorch, Neresheim, Blaubeuren, Alpirsbach, St.Trudpert, Weingarten sowie Scheyern und Elchingen in Bayern. (vgl. Abb. 5)

Für die Frühzeit des Klosters unter Abt Ulrich sind wir durch die Chronisten Ortlieb und Bertold über ein reiches Fundationsgut unterrichtet, welches neben Grundbesitz kostbare Gewänder, Reliquien, Kelche und Bücher umfaßte. Überregionale Geltung als eine der bedeutendsten Klosterbibliotheken Süddeutschlands hatte die Zwiefalter Bibliothek, die zur Zeit der Säkularisation neben ca. 20 000 bis 25 000 Druckschriften und Büchern (davon an die 800 Inkunabeln) auch 271 Papier- und 195 Pergamenthandschriften umfaßte. Ob die Handschriften, deren Entstehungszeit vor die Gründung des Klosters reicht, aus Hirsau stammen, ist nicht unwahrscheinlich. So soll Trithemius zufolge Abt Wilhelm bei der Klostergründung Bücher geschenkt haben; das dreibändige *Passionale* im Besitz der Landesbibliothek Stuttgart (Cod.Theol.Fol.191, 224; Bibl.Fol.56-58) stammt eindeutig aus dem Hirsauer Skriptorium. Andererseits sollen 1099 „*magna copia librorum*“ verbrannt sein. In der um 1135 entstandenen Chronik Ortliebs ist als Geschenk einer polnischen Herzogin ein (heute nicht nachweisbares) „*Psalterium magnum auro conscriptum*“ erwähnt. Aus der Blütezeit der von Hirsau beeinflussten Zwiefalter Schreibschule sind aus den Jahrzehnten zwischen 1130 und 1170 über 50 Handschriften erhalten, deren ausstattungsmäßige Besonderheit die kunstvolle Federzeichnung von Ornamentinitialen und Figuren darstellen. Eines dieser prachtvollen Zwiefalter Codices ist das *Offiziumsantiphonar Aug.60*, dessen liturgisch-musikalische Einordnung im Kontext der 'Hirsau'-Problematik auch zukünftig noch zahlreiche Fragen aufwirft und das jetzt in dieser Farbmikrofiche-Ausgabe vorliegt.⁶⁰

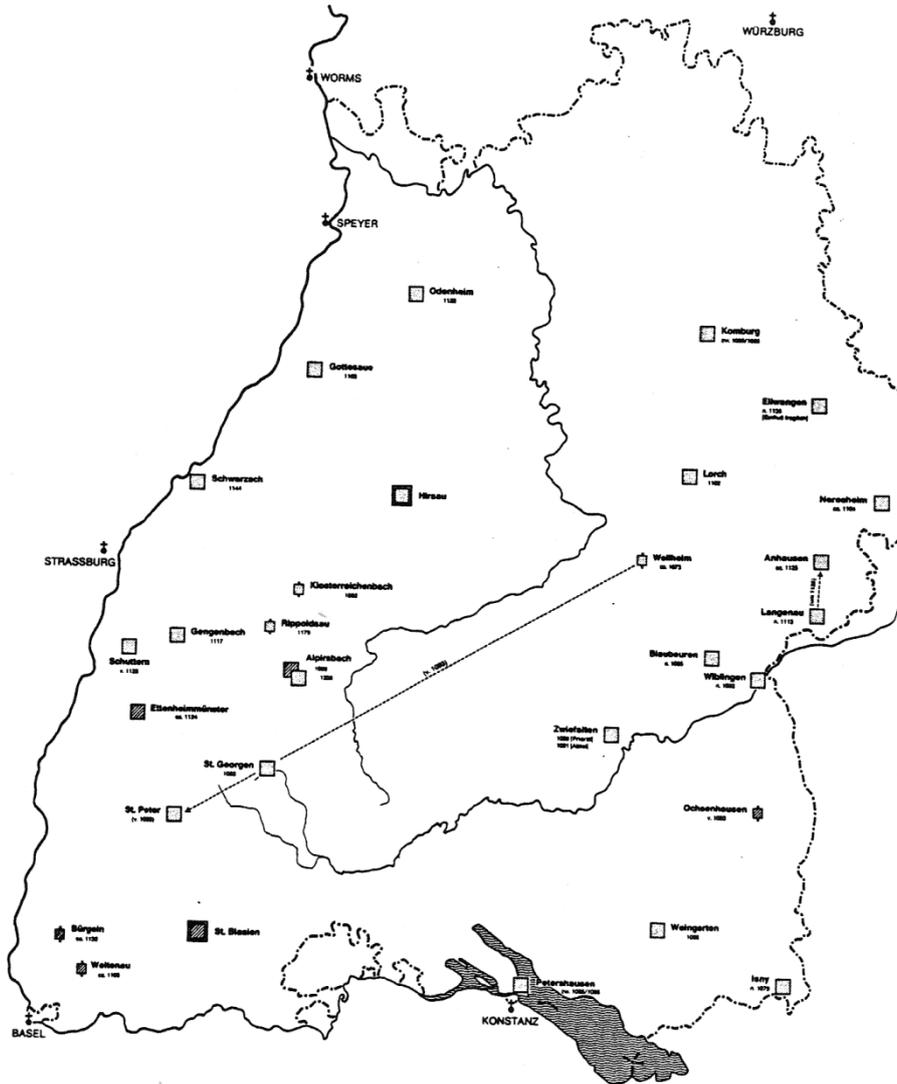


Abb. 5: Die Klöster der Reformbewegung
 (nach einer Kartenbeilage zu 'Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg, St. Ottilien 1987).

Anmerkungen

- 1 Grundlegend in ihrer Handschriftenkenntnis ist nach wie vor trotz zahlreicher mittlerweile überholter Einzelergebnisse die Studie von HAIN (1925), die durch die neuere Beschreibung im Katalog von BORRIES-SCHULTEN (1987) in wesentlichen Punkten ergänzt wird. — Ich danke Frau Maurer von der Abteilung Handschriften, Alte Drucke und Rara der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau sowie Herrn Felix Heinzer von der Handschriftenabteilung der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart für ihre freundliche und rasche Unterstützung bei der Literaturbeschaffung, seiner Kollegin Frau Herrad Spilling für wertvolle paläographische Hinweise.
- 2 STEPHAN (1956), S. 68; IRTENKAUF (1960), S. 34; HAIN (1925), S. 18-20; BLOCH (1963); BEER (1965), S. 31, Nr. 27; OTTOSEN (1993).
Beschreibung von HOLDER (1906), S. 195-202 u. S. 655f.
- 3 Vgl. den Hinweis bei BORRIES-SCHULTEN, S. 131, sowie neuerdings HEINZER (1995).
- 4 Vgl. die Beschreibung bei BORRIES-SCHULTEN (1987), sowie SPILLING (1989).
- 5 Vgl. die detaillierten Ausführungen im II. Kapitel der Studie von HAIN (1925), sowie bei BORRIES-SCHULTEN (1987).
- 6 Ich danke Frau Herrad Spilling, Stuttgart, für ihre freundliche briefliche Auskunft vom 5. April 1995.
- 7 Nähere Angaben bei BORRIES-SCHULTEN (1987), S. 97f.
- 8 Dazu mit Angaben zur Überlieferung SPILLING (1989), S. 79f.
- 9 Gemäß OTTOSEN (1993) ausschließlich in Aug.60, fol. 263v-264v belegt sind die Vers-Nummern 15, 16 und 18-26 des CANTUS-Inventars.
- 10 Vgl. SPILLING (1989), S. 78ff.
- 11 HAIN (1925), S. 23f.
- 12 HAIN (1925), S. 26, sowie BORRIES-SCHULTEN (1987), S. 131.
- 13 Auflistung bei HAIN (1925), S. 28f.
- 14 Vgl. HAIN (1925), S. 26f zu den von ihm sog. vierten bis sechsten Schreibern, sowie BORRIES-SCHULTEN (1987), S. 131. — Zum Markusoffizium in Aug.60 vgl. HEINZER (1995), S.177f.
- 15 Gründlichste Beschreibung und Einordnung bei BORRIES-SCHULTEN (1987), S. 131-135.
R = 1. Nokturnresponsorium; M-A = Magnificat-Antiphon zur ersten Vesper.
- 16 Nachweise bei BORRIES-SCHULTEN (1987), S. 133.
- 17 Vgl. SPILLING (1989), S. 78 Anm. 23.
- 18 BORRIES-SCHULTEN (1987), S. 135.
- 19 Vgl. BORRIES-SCHULTEN mit Literaturangaben, sowie SPILLING (1989), S. 81. — Demgegenüber werden diese Monstra mit Versen, die sich ja bereits in einigen älteren Handschriften finden, auf das 13. bzw. 14. Jahrhundert datiert von CURSCHMANN (1989), S. 157-189.
- 20 Zur Methode s. grundlegend ARLT (1987), S. 29-55. — Vgl. MÜLLER (Tutzing 1990).
- 21 Ausführliche Darstellung der Einzelzeichen und des Vorkommens bei HAIN (1925), S. 30-41.
Zur Interpretation und Einordnung grundlegend SZENDREI (1990), S. 26f.
- 22 Vgl. CARDINE (1970), S. 1-158, sowie die auf Cardine fußenden einschlägigen Schriften der Gregorianischen Semiologie.
- 23 HAIN (1925), S. 40f, hatte beide Stellen in seiner Auflistung aufgenommen, jedoch von „Tonbuchstaben“ gesprochen. — Heute grundlegend zur Intervalnotenschrift mit Abb. und Übertragungen bei STÄBLEIN (1975), S. 222f. — Vgl. das Faksimile von Wilhelms "Ter terni" aus einer Admonter Sammelhandschrift bei VAN WAESBERGHE (1975), S. 77. — Zur Einordnung und Interpretation vgl. ARLT (1993), S. 243-257.

- 26 HAIN (1925), S. 50f.
 27 Zur Einordnung vgl. SZENDREI (1985), S. 152f.
 28 HAIN (1925), S. 57f.
 29 Antiphonarium HB XVII 13. — Beschreibung von GOTTWALD (1965), S. 18ff.
 30 Beschreibung GOTTWALD (1965), S. 20ff.
 31 Vgl. MÖLLER (1984).
 32 Auflösung der Siglen in CAO V, S. 5-18. — Die folgende Zusammenstellung nach CAO V, S. 412 „Le Groupe III“.
 33 Ebd. „Le Groupe IV“.
 34 CAO V, S. 505 „Type i“.
 35 CAO VI, S. 84. — Hesberts weitergehende Eingrenzung der Handschriften über seine „Identification des groupes monastiques“, S. 174ff und die Herausarbeitung von „Les deux Grands“, S. 181ff bis hin zur „Sélection des manuscrits habilités pour la restitution de l'archétype“, S. 245 ist hier nicht von Interesse.
 36 CAO VI, S. 342.
 37 Ebd. S. 351. Kritisch zu Hesberts Archetyp-Konzept MÖLLER (1984).
 38 OTTOSEN (1993), S. 108.
 39 Vollständige Angaben bei OTTOSEN (1993), S. 106-108. — Ohne weitere Angaben und Belege kommentiert er ebd., S. 239, diese umfangreiche Quellengruppe mit unterschiedlichem Ersatz für das 9. Responsorium mit der Bemerkung, sie sei “connected with the Imperial liturgical renewal initiated by Emperor Otto I as embedded in the Romano-Germanic Pontifical of the 10th century [...]”.
 40 Im jüngeren Zwiefalter Antiphonar Stuttgart HB XVII 27 aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts sind fol. 221v in einer von zwei heute nur noch fragmentarisch erhaltenen Aufzeichnungen des Totenoffiziums die beiden ersten Responsorien dieser Serie erhalten.
 41 OTTOSEN (1993), S. 351.
 42 HEINZER (1992), S. 343.
 43 Im Zwiefalter Antiphonar Stuttgart HB XVII 14 aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ist auf fol. 225v nur die zweite Antiphon, 'Evangelicis adhaerens', aufgezeichnet.
 44 HAUG (1994), S. 328-345.
 45 Vgl. CAO II, S. 206ff.
 46 HEINZER (1992), S. 322ff. OTTOSEN (1993), S. 129, zählt insgesamt 11 Quellen mit dieser Serie.
 47 Im Inventar die Vers-Nrn 15, 16, 18, 20-26, die sämtlich nicht mit Notation versehen sind.
 48 OTTOSEN (1993), S. 128.
 49 In den jüngeren Zwiefalter Antiphonaren 13/14/27 fehlen einzelne Gesänge, beginnend mit dem Hymnus 'Rex gloriose martyrurum', bei einigen Responsorien fügen sie übereinstimmend Gloria patri hinzu.
 50 Die drei jüngeren Zwiefalter Antiphonare lassen übereinstimmend die Prosulen 'Morbida membra levans' (K 649) und 'Aeterna virgo memoriae' (K 644) fort und fügen im Anschluß an den Responsoriumsvers 'Deum qui te genuit' ein Gloria Patri ein.
 51 R 2.4 'Ecce novum' ist in den beiden Antiphonaren HB XVII 13/14 durch das Vesper-R 'Candida virginitatis' ersetzt und anstelle von R 3.1 'O beata progenies' gerückt. Die Laudesantiphonen des verbreiteten Reimoffiziums, wie sie in Aug.60 und HB XVII 14 erscheinen, sind in HB XVII 13 durch 'Spiritus sanctus', 'Missus est Gabriel', 'Aue Maria', 'Ne timeas Maria', 'Dabit ei deus, Quomodo fiet' ersetzt. Beide Quellen bieten zur Laudes bzw. zur 2. Vesper noch kleinere Ergänzungen gegenüber Aug.60. In HB XVIII 27 scheint das Fest zu fehlen.
 52 Fol. CCXXIV 'Vox turturis', 'Ibo mihi', 'Sexaginta sunt reginae' und 'Aperi mihi soror mea'.

- 53 Stuttgart HB XVII 27, fol. CXCVIIv bietet nur eine Kurzform, in HB XVII 14 scheint es ganz
zu fehlen. Vgl. Textausgabe und Quellenangaben in *Analecta Hymnica*, Bd. 25, Nr. 90, S. 253ff.
- 54 Vgl. HAGGH (im Druck). Ich danke der Autorin für die freundliche Überlassung dieses und
weiterer Manuskripte.
- 55 MOHLBERG (1946), S. 1340.
- 56 Vgl. die ausführlichere Diskussion dieser Antiphon in der Studie zum *Tonarius Bernonis* von
MÖLLER (Budapest 1990), S. 69-86.
- 57 CLAIRE (1975), S. 170ff.
- 58 CLAIRE (1975), Quelle 28.
- 59 Vgl. zum Folgenden den einschlägigen Beitrag von SETZLER (1987).
- 60 Weitergehende Untersuchungen, die den Rahmen dieser Einführung sprengen würden, bleiben
einer umfangreicheren Darstellung des Verfassers an anderer Stelle vorbehalten.

LITERATURVERZEICHNIS

- Wulf ARLT. Anschaulichkeit und analytischer Charakter. Kriterien der Beschreibung und Analyse früher Neumenschriften. In: Michel Huglo (Hrsg.). *Musicologie médiévale. Notations et Séquences*. Paris 1987, S. 29-55.
- Wulf ARLT. Die Intervallnotation des Hermannus Contractus in Gradualien des 11. und 12. Jahrhunderts: das Basler Fragment N I 6 Nr. 63 und der Engelberger Codex 1003. In: *De Musica et Cantu. Studien zur Geschichte der Kirchenmusik und der Oper. Helmut Hucke zum 60. Geburtstag*. Hildesheim 1993, S. 243-257.
- Ellen J. BEER. Initial und Miniatur. Buchmalerei aus neun Jahrhunderten in Handschriften der Badischen Landesbibliothek. Karlsruhe 1965, Nr. 27.
- Peter BLOCH. Das Reichenauer Einzelblatt mit den Frauen am Grabe. In: *Kunst in Hessen* 3, 1963, S. 34, 39, Abb. 28.
- Sigrid von BORRIES-SCHULTEN. Die romanischen Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek. Teil 1: Provenienz Zwiefalten. Mit einem paläographischen Beitrag von Herrad Spilling. Stuttgart 1987, S. 131-135 (Anhang 2).
- Eugène CARDINE. Sémiologie Grégorienne. In: *Etudes grégoriennes* 11, 1970, S. 1-158.
- Jean CLAIRE. Les répertoires liturgiques latins avant l'octoechos. I L'Office ferial romano-franc. In: *Etudes grégoriennes* 15, 1975, S. 4-192.
- Corpus Antiphonarium Officii (CAO). Hrsg. von René-Jean Hesbert. Bde I-VI. Rom 1963-1979 (*Rerum Ecclesiasticarum Documenta, Series maior X*).
- Michael CURSCHMANN. *Facies peccatorum – Vir bonus: Bild-Text-Formeln zwischen Hochmittelalter und früher Neuzeit*. In: *Poesis et Pictura. Festschrift D. Wuttke*. Baden-Baden 1989, S. 157-189.
- Clytus GOTTWALD in: *Die Handschriften der ehemaligen Hofbibliothek Stuttgart*. Wiesbaden 1965 (*Codices musici*, Bd. 6).
- Barbara HAGGH. Plainchant Compositions from Cambrai, 1251-1474: A preliminary list of works. In: *Akten des Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Musikforschung in Madrid, 1993* (im Druck).
- Karl HAIN. Ein musikalischer Palimpsest. Freiburg/Schweiz 1925 (Veröff. der Gregorianischen Akademie zu Freiburg i. d. Schweiz, XII. Heft).
- Andreas HAUG. Ein Hirsauer Tropus. In: *Revue Bénédictine* 104, 1994, 328-345.
- Felix HEINZER. Die Reichenauer Inkunabeln der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe. In: *Bibliothek und Wissenschaft* 22, 1988, S. 11f.

- Felix HEINZER. Der Hirsauer 'Liber ordinarius'. In: *Revue Bénédictine* CII (1992), S. 309-347.
- Felix HEINZER. „Marcus Decus Germaniae“. Il culto del patrono veneziano a Reichenau. Relazioni e specificità. In: *Musica e Storia* III, 1995, S. 169-187.
- Alfred HOLDER. Die Reichenauer Handschriften. Erster Bd.: Die Pergamenthandschriften. Leipzig 1906. Neudruck mit bibliographischen Nachträgen, Wiesbaden 1970 (Die Handschriften der Großherzoglichen Badischen Hof- und Landesbibliothek, Bd. 5).
- A. KNOEPPLI. Kunstgeschichte des Bodenseeraumes 1. Konstanz 1961.
- Paul MERKLEY. Modal Assignment in Northern Tonaries. Ottawa 1992 (Musicological Studies, LVI).
- Hartmut MÖLLER. Auf dem Weg zur Rekonstruktion des Antiphonale S. Gregorii ? Kritisches zu den Klassifizierungen des 'Corpus Antiphonarium Officii'. In: *Die Musikforschung* 37 (1984), S. 207-215.
- Hartmut MÖLLER. Das Quedlinburger Antiphonar (Berlin, Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz Mus.ms.40047). 3 Bde. Tutzing 1990 (Mainzer Studien zur Musikwissenschaft, 25).
- Hartmut MÖLLER. Der Tonarius Bernonis. Rätsel um Gerberts Ausgabe. In: *Cantus Planus*. Budapest 1990, S. 69-86.
- L.C. MOHLBERG. Vertrauliches aus meinem Umgang mit mittelalterlichen Handschriften. In: *Miscellanea historica A. de Meyer*. Louvain 1946, S. 1340.
- R. MOLITOR. Die Musik in der Reichenau. In: *Die Kultur der Abtei Reichenau*. München 1925.
- Ephrem OMLIN. Die Sankt-Gallischen Tonarbuchstaben. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Offiziumsantiphonen in Bezug auf ihre Tonarten und Psalmkadenzen. Engelberg 1934.
- Knud OTTOSEN. The Responsories and Versicles of the Latin Office of the Dead. Aarhus 1993.
- Hermann Josef PRETSCH. 900 Jahre Benediktinerabtei Zwiefalten. Ulm 1989.
- W. SETZLER. Artikel 'Zwiefalten'. In: *Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg*. Bearbeitet von Franz Quarthal u.a. St. Ottilien 1987 (Germania Benedictina V), S. 680-709.
- Herrad SPILLING. Reinhard von Munderkingen als Schreiber und Lehrer. In: *Pretsch* (1989), S. 73-100 mit 25 Abb.
- Bruno STÄBLEIN. Schriftbild der einstimmigen Musik. Leipzig 1975 (Musikgeschichte in Bildern 3,4).
- Janka SZENDREI. Choralnotation als Identitätsausdruck im Mittelalter. In: *Studia Musicologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 27, 1985, S. 140-170.
- Janka SZENDREI. Linienschriften des zwölften Jahrhunderts auf süddeutschem Gebiet. In: *Cantus Planus*. Budapest 1990, S. 17-30

Alberto TURCO. Les répertoires liturgiques latins en marche vers l'octoechos.
In: Etudes grégoriennes 18 [1979], S. 177-223.
Joseph Smits VAN WAESBERGHE. Musikerziehung. Leipzig 1975 (Musik-
geschichte in Bildern, 3,6).

A N H A N G

**INVENTAR DER HANDSCHRIFT AUG. PERG. 60
DER BADISCHEN LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE**

Vorbemerkungen

Das nachfolgende Inventar listet in Form einer Initienedition sämtliche Gesänge des Antiphonars Aug.60 in der Ordnung der Handschrift auf und erschließt den gesamten Textbestand für liturgiebezogene Struktur- und Repertoirevergleiche sowie für Fragen der Modalitätszuweisung. In der vorliegenden Form ist dieses Inventar Teilbestandteil des an der **Catholic University Washington D.C.** unter Leitung von Prof. Dr. Ruth Steiner erstellten '**CANTUS Index**', der über das internationale Datennetz zugänglich beziehungsweise auf Diskette erhältlich ist (Prof. Dr. Ruth Steiner, The Benjamin T. Rome School of Music, The Catholic University of America, Washington, D.C. 20064). Ruth Steiner als Leiterin des CANTUS-Projekts sowie Bryan Gillingham vom Institute of Medieval Music Ottawa seien ausdrücklich für ihre freundliche Kooperation bedankt, so daß dieses Inventar für die vorliegende Farbmikrofiche-Edition der Handschrift verwendet werden kann. In gedruckter Form wird der vollständige CANTUS-Index dieser Handschrift vom **Institute of Medieval Music** (1270 Lampman Crescent, Ottawa, Canada K2C 1P8) in der Reihe 'Musicological Studies' veröffentlicht unter dem Titel 'Karlsruhe, Badische Landesbibliothek Aug.perg.60. Printouts from an Index in Machine-Readable Form. A CANTUS Index'. In diesem Band sind zusammen mit dem Inventar der Gesänge in der Folge der Handschrift alphabetisch geordnete Verzeichnisse der Gesänge nach Gattungen und nach Tonarten/ Psalmodiekadenzen (Differenzen) enthalten, so wie in den bisher erschienenen Cantus-Bänden dieser Reihe: 'An Aquitanian Antiphoner: Toledo, Biblioteca capitular, 44.2', 1992 (Vol. LV/1), 185pp., ISBN 0-931902-71-1 und 'Piacenza, Biblioteca Capitolare 65', 1993 (Vol. LV/2), 178pp., ISBN 0-931902-79-7.

In der hier vorliegenden Form [= der Farbmikrofiche-Edition 1995] umfaßt das Inventar der Gesänge in der Folge der Handschrift Karlsruhe Aug.perg.60 zu jedem Gesangsinitium neun bzw. zehn Angaben (eine ausführliche „80-Column Data File Description“ ist in den CANTUS-Bänden enthalten):

- Folio (recto/verso)
- Fest (normalisierte und gegebenenfalls abgekürzte Schreibweise)
- Offizium
- Gattung
- Position innerhalb des Offiziums

(III)

- Textincipit in der normalisierten Schreibweise der maßgeblichen Textedition im CAO; * = in der Handschrift nur Incipit angegeben
- Die vierstellige Nummer, unter der der Gesangstext in den Bänden 3 und 4 des CAO ediert ist. Gesangstexte, deren dreistellige Nummern mit vorangestelltem „K“ [(Arlsruhe LX)] versehen sind, fehlen in den 12 Quellen des CAO. — Bei Responsorienversen verweisen die Buchstaben a, b, etc. ebenfalls auf diese Textedition (z.B. ist für das Responsorium 6129 *Aspiciens a longe* der Vers *Quique terrigenae* als 6129 a, der Vers *Qui regis Israel* als 6129 b bezeichnet). Responsorienverse, die nicht im CAO belegt sind, tragen in der Regel ein hinzugefügtes „z“; im Fall der zahlreichen Verse zum Responsorium 7091 *Libera me* finden weitere Klein- und Großbuchstaben Verwendung, ausgenommen des Großbuchstabens „P“, der Responsorienprosulen bezeichnet.
 - 0000 = Nicht lesbares Textincipit
 - 9000 = Kleine Doxologie (Gloria Patri)
 - 9010 = Te Deum
 - 9030 = Invitatoriumpsalm
- Konkordanzen in den sechs weltkirchlichen und sechs monastischen Antiphonaren der Textedition des CAO
 - C = Antiphonar aus St. Mardard/Soissons - Compiègne, um 860/80
 - G = Antiphonar aus Nordfrankreich, XI. Jh.
 - B = Antiphonar aus Bamberg, Ende XII. Jh.
 - E = Antiphonar aus Ivrea, XI. Jh.
 - M = Antiphonar aus Monza, XI. Jh.
 - V = Antiphonar aus Verona, XI. Jh.
 - H = Antiphonar des Hartker aus St. Gallen, um 1000
 - R = Antiphonar aus Rheinau, XIII. Jh.
 - D = Antiphonar aus Saint-Denis, XII. Jh.
 - F = Antiphonar aus Saint-Maur-les-Fossés, um 1100
 - S = Antiphonar aus Silos, XI. Jh.
 - L = Antiphonar aus St. Loup/Benevent, Ende XII. Jh.
- Angabe von Modus (Kirchentonart) durch Zahlen von 1-8 bei allen Gesängen
 - * = nicht notiert
 - ? = nicht identifizierbar bzw. unsichere modale Zuordnung
 - P = Antiphonen mit dem Psalmton „Tonus Peregrinus“
 - r = Singweise von Responsorium brevis bzw. Versikeln
 - S = Responsoriale Psalmodie mit spezieller Singweise
 - T = Transponierte Schreibweise

(IV)

— Angabe der Differenz, d.h. der notierten Schlußkadenz der Psalmodie bei Antiphonen und Invitorien mit den sog. Tonarbuchstaben, die sich aus Vokal (Tonartangabe) und Konsonant (Psalmodieschluß) zusammensetzt. Beispielsweise wird die Zuordnung der einzelnen Antiphonenmelodien zu den verschiedenen Differenzen des ersten Kirchentons durch *a, ab, ac, ad, ag, ah, ak, ap, aq* angegeben, des zweiten durch *e, eb*, usw. (Dazu bis heute grundlegend OMLIN [1934]).

Inhalt

1. Advent bis 3. Sonntag nach Ostern: fol. 2v-195r
Reichenauer Proprium, 15.-17. Jh.: fol. 106r-143r
Heiligenfeste, Osterzeit bis Pfingsten: fol. 144r-206v
Commune, Dedicatio, Trinitätsoffizium: fol. 206v-227
Elisabeth- und Katharinaoffizien, 13./14. Jh.: fol. 227v-232r
Sonntage nach Pfingsten, Totenoffizium, Invitoriale: fol. 233-276

[‘Inventar der Gesänge‘ siehe:

CANTUS: A Database for Latin Ecclesiastical Chant.
Indices of chants in selected manuscripts and
early printed sources of the liturgical Office
<http://publish.uwo.ca/~cantus>]

F a r b m i k r o f i c h e - E d i t i o n